

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

224 (14.5.1932) Abendausgabe



regierenden Vertrauensleute anwenden ließ, sind uns fremd und stoßen uns ab. Eine mehrjährige genaue Beobachtung seiner außenpolitischen Richtlinien aber pflegt den gleichen Eindruck zu hinterlassen, wie ihn auch Stresemann nach seiner Unterredung mit Pilsudski in Genf gehabt hat, nämlich diesen, daß Pilsudski einem Friedensbruch an der deutsch-polnischen Grenze abgeneigt sei.

Wenn man solche Gründe in Danzig und Ostpreußen anführt, stoßen sie nicht unbedingt auf Ablehnung, aber auf Einwände. Auf diesen zum Beispiel, was wohl geschähe, wenn trotz andersgerichteter Absichten der obersten polnischen Staatsleiter irgend ein Lokaler Kondottiere einmal vollendete Tatkraften schüfe?

vollends geltend machen wird, in welcher Weise die polnische öffentliche Meinung jahrelang verkehrt worden ist, wie man jene schon erwähnten Bünde, Gruppen, Verbände beeinflusste und in welchem Geiste die heranwachsende Jugend erzogen wurde.

Das sind natürlich sehr ernst zu nehmende Bedenken. Die jüngsten Alarme sollten also wenigstens den einen Nutzen gebracht haben, einmal an das Nächstliegende zu erinnern. Die Folgerung kann nur lauten: wirkliche Entspannung zwischen Polen und Danzig, wirkliche Entspannung zwischen Polen und Ostpreußen, und zwar durch reale Voraussetzungen dafür, daß der deutsche Osten nicht durch untragbare Gradunterschiede des Rüstungsstandes diesseits und jenseits der Grenze in Unruhe gehalten wird.

Zu der Schneidemühlener Meldung über Aufstellung einer polnischen Reservearmee im Korridor und die Modernisierung der Bewaffnung gewisser polnischer Verbände teilt der Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen mit, daß ihm keine Bestätigung für diese Meldung vorliege.

### Churchill für die französische Militärrherrschafft.

S. London, 14. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) In der Abkühlungsdebatte des Unterhauses hat sich Winston Churchill heute zum Vorkämpfer der französischen Militärrherrschafft in Europa gemacht. Churchill hat schon wiederholt im Parlament die Ansicht geäußert, daß die französische Militärrherrschafft die beste Stütze für den Frieden und die beste Garantie für die Sicherheit sei.

Churchill erklärte, er würde es sehr stark bedauern, eine Annäherung der militärischen Stärke Deutschlands an Frankreich zu sehen. Diejenigen, die Deutschland und Frankreich militärisch auf gleicher Stufe sehen wollten, möchte er erfragen: „Wollt Ihr Krieg haben?“ Die Theorie, daß Frankreich und Deutschland die gleiche militärische Stärke haben müßten, führe nahe an den Abgrund heran.

Churchill beschäftigt sich dann besonders mit der englisch-amerikanischen Flottenparität und der Schwächung der englischen Seewaffe durch den Londoner Flottenvertrag von 1930. Churchill lehnte die Parität ab. Man hätte Amerika jagen müssen, „Baue wie Du willst und lasse uns bauen, wie wir wollen.“

Die Debatte wurde eingeleitet von dem Außenminister Simon, der sich auf die Dokumente berief, die bei der Versailles Unterzeichnung ausgetauscht wurden und die Deutschland das Recht auf Abrüstung der anderen geben. Simon ging dann auf die Methodenfrage der anderen ein und wiederholte die bekannte englische Ansicht über die quantitative und qualitative Abrüstung.

## Mißglückter Atlantikflug.

Ein amerikanischer Flieger vor der europäischen Küste abgestürzt.

S. London, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der amerikanische Flieger Reichers, der am Freitag in Neufundland zum Atlantikflug startete, ist am Samstag morgen von dem Dampfer „Präsident Roosevelt“ ungefähr fünfzig Seemeilen von der europäischen Küste entfernt, aufgefunden worden. Das Flugzeug war abgestürzt, schwamm aber noch. Der Flieger hatte leichte Verletzungen erlitten.

Zu dem mißglückten Atlantikflug erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Am 12.29 Uhr M. E. ist in Harbour Grace (Neufundland) der Flieger von Reichers zu einem Atlantikflug aufgefliegen. Der Zweck des Fluges sollte die Ermittlung der besten Flugstrecke für eine Flugportverbindung Amerika-Europa sein. Reichers beabsichtigte, die Distanzflugzeit Lindberghs um die Hälfte herabzusetzen.

Der amerikanische Flieger stürzte jedoch in den frühen Morgenstunden des Samstag etwa 50 Seemeilen von der irischen Küste entfernt mit seinem Flugzeug ins Meer. Er wurde von dem Passagierdampfer „Roosevelt“, der sich auf der Fahrt von Queenstown nach New York befindet, mit gebrochener Nahe und leichten Zerrungen aufgefischt. Infolge des hohen Seeganges konnte die Maschine nicht geborgen werden. Der Absturz ist auf die Beschädigung eines Flügels und der Benzinleitung sowie den ausgehenden Benzinvorrat zurückzuführen.

## Neuer Skandal um Kreuger.

Vor einem Riesenprozeß gegen Kreugers Bruder.

Stockholm, 14. Mai. „Dagens Nyheter“ bringt am heutigen Samstag in größter Aufmachung die Nachricht, daß in Verbindung mit dem Kreuger-Konkurs ein Riesenprozeß gegen Generalkonsul Torsten Kreuger, den Bruder des Rindholzkönigs angehängt werden wird. Das Blatt schreibt dazu u. a.: „Die Untersuchung dürfte gezeigt haben, daß zwischen Generalkonsul Torsten Kreuger und Ivar Kreuger zahlreiche Transaktionen von sehr großem Ausmaß vorgekommen sind.“

„Dagens Nyheter“ zufolge handelt es sich bei diesen Werten um große Aktienposten der Grängesberg-Gesellschaft und griechische Staatsobligationen in Höhe von 250 000 oder 300 000 Pfund Sterling sowie um den ganzen Aktienbestand der „A.B. Hermanens“, die damals die Aktienmehrheit von zwei großen schwedischen Zeitungen besaß. Ueber die Gegenleistungen Torsten Kreugers sei genaues nicht bekannt.

### Das Glück des Mörders.

B. Paris, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der erste Akt des neuen Präsidenten der Republik war die Begnadigung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit des zum Tode verurteilten Mörders Eugen Boyer. Dieser hatte in Paris gemeinsam mit seinem Bruder, der seiner Verdienste im Kriege wegen schon von dem Präsidenten Doumer begnadigt wurde, eine alte Frau ermordet und beraubt. Eugen Boyer erlebte nun eines der seltsamsten Schicksale. Er sollte in der Morgendämmerung des 7. Mai in Paris guillotiniert werden. Da aber zur selben Stunde Präsident Doumer seinen Wunden erlag, wurde die Hinrichtung aufgeschoben.

### Generalkonsul Sternberg tödlich verunglückt.

T. U. Berlin, 14. Mai. Generalkonsul Martin Sternberg, das Haupt des Amsterdamer Bankhauses Sternberg u. Co., ist nach einer Meldung der B. Z. am Mittag in der Nähe von Amsterdam am Freitag auf einer Automobilsfahrt tödlich verunglückt. Er hatte in der Inflation ein großes Vermögen erworben und be-

saß u. a. Hotels und Vergnügungsbetriebe in Frankfurt, Köln, Düsseldorf und Berlin. In Berlin hatte er sich besonders für das Palais de Dance, den Kasinon Malcoffe und das Metropoltheater interessiert. Seine Interessen erstreckten sich weiter auf die Lingner-Werke in Dresden, die Hender A.G. in Benrath und noch mehrere andere Unternehmungen.

### Der Erpresserbrief der Mörder.

N. New York, 13. Mai. Während der ganzen vergangenen Nacht sind die bisherigen Personen, die zwischen Lindbergh und den Entführern über die Freilassung des Kindes verhandelt hatten, von der Polizei verhört worden. In der Öffentlichkeit wird lebhaft bemängelt, daß die Polizei sich unfähig erwiesen hat, die Leiche des Kindes, die in der Nähe des Lindbergh-Hauses lag, früher aufzufinden.

Der im Kinderzimmer damals zurückgelassene Brief der Entführer, der bisher geheimgehalten wurde, ist jetzt veröffentlicht worden. Der Inhalt des Briefes läßt die Vermutung wieder aufleben, daß die Verbrecher geistesgestört sind. Der Brief der Entführer hat folgenden Wortlaut: „Halten Sie 50 000 Dollar in kleinen Noten bereit. Baden Sie sie in zwei Pakete. Wir werden Sie innerhalb von vier Tagen benachrichtigen, wo das Geld niederzulegen ist. Veröffentlichung dieses Briefes nicht. Benachrichtigen Sie auch nicht die Polizei. Das Kind ist wohlverwahrt. Zur Kenntlichmachung Ihrer Briefe gelten unsere Unterschriften. Antworten Sie in dreifacher Ausfertigung.“ Der Brief ist mit folgenden Zeichen unterschrieben: Zwei Ringe in blauer Farbe mit einem roten Innenring; ferner eine Linie, bestehend aus blauen Kreisen, die am Anfang und Ende in roten Linien ausläuft. Die Kreislinien sind nicht geschlossen.

## Förderkorb mit 5 Mann abgestürzt.

Schwerer Grubenunfall.

T. U. Dortmund, 14. Mai. Samstag früh wurde ein Förderkorb der Förderung des Schachtes 2 der Zeche Dorstfeld der Gesellschaft Bergwerks- u. G. dadurch seillos, daß die großen Muttern, die das Zwischengestütz mit dem Förderkorb verbinden, auf bisher unerklärliche Weise losgelöst wurden. Beide Körbe — der

### Die B. D. A.-Tagung in Elbing.

Begrüßungstelegramm Hindenburgs.

T. U. Elbing, 13. Mai. Die alte Ordens- und Handelsstadt Elbing ist bereits seit Donnerstag von einem lebhaften Treiben durchsetzt. Die Stadt hat Festschmuck angelegt. Am Freitagvormittag trafen die ersten Sonderzüge mit Jugendgruppen aus dem Reich ein.

Unter den zahlreichen Begrüßungstelegrammen ist das von Reichspräsident von Hindenburg hervorzuheben. Es lautet: „Den in Elbing versammelten Vertretern der Schupvereinsbewegung des Auslandsdeutschtums danke ich für ihr treues Gedenken und für das Gelöbnis, auch in schwerer Zeit die Verbundenheit mit den deutschen Brüdern außerhalb der Reichsgrenzen zu pflegen und immer enger zu gestalten.“

Auch Senatspräsident Ziehm hat in einem Telegramm aus Genf behauptet, nicht an der Tagung teilnehmen zu können, und der Zusammenkunft guten Erfolg gewünscht. Weitere Begrüßungen lagen von Reichstagsler Dr. Brüning und von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, vor.

Die erste öffentliche Tagung war eine zahlreiche besuchte Frauentagung, zu der auch Teilnehmerinnen aus Österreich, Rumänien, Ungarn, Polen, Amerika, Estland, Lettland, Litauen und dem Freistaat Danzig erschienen waren.

### Kahls Zustand beforgniserregend.

T. U. Berlin, 14. Mai. Wie wir erfahren, hat sich das beforgniserregende Befinden Professor Kahls nicht gebessert. Der Kräfteverfall hat vielmehr zusehends zugenommen.

### Strafantrag gegen Dr. Goebbels.

T. U. Berlin, 13. Mai. Der Berliner Polizeipräsident Dr. Weich hat gegen Dr. Goebbels Strafantrag gestellt, da er sich durch eine während der Vorgänge im Reichstag gefallene Aeußerung Dr. Goebbels beleidigt fühlt.

### Frankreich teug seinen Präsidenten zu Gebe



Der Trauerzug mit der Leiche des ermordeten Staatspräsidenten Doumer in den Straßen von Paris.

niedergehende wie der hochgehende — fielen in den Schachtumpf der 800-Meterhöhe. In dem aufgehenden Korb befanden sich fünf Bergleute, davon vier verheiratete. Der Korb wurde in dem Augenblick seillos, als er bereits in die Hängebant eingefahren und zum Stillstand gekommen war.

Das in Frage kommende Zwischengestütz wurde erst am gestrigen Freitag termintunfähig von dem zuständigen Sachverständigen der Seilprüfstelle Bohum geprüft und in Ordnung befunden. Die auf dem Schacht befindliche zweite Förderung ist in Ordnung, so daß anzunehmen ist, daß der Betrieb nur kurze Zeit gestört sein wird. Die zuständigen Revierbeamten weisen bereits am Schachtstandort der 800-Meterhöhe. Es ist zweifelhaft, ob die fünf Bergleute mit dem Leben davonkommen.

### Raubüberfall auf einen Erpreßzug.

T. U. Bombay, 14. Mai. In Bengalen wurde ein Erpreßzug von Räubern überfallen und die Fahrgäste vollkommen ausgeraubt. Ein Räuber fuhr im Zuge mit und brachte ihn kurz vor Dacca zum Stehen. Die Räuber drangen mit vorgehaltenen Revolvern in die Abteile ein und nahmen den Fahrgästen, zum größten Teil Kaufleuten, insgesamt etwa 100 000 RM. an Geld und Wertgegenständen ab. Als die Zugwache einzuschreiten versuchte, wurde sie durch Schüsse schwer verwundet. Die Räuber entkamen in einem Kraftwagen.

Das neue Haut pflegemittel

### Dr. Dralle's Colibri-Creme

ernährt, bräunt, verjüngt große Dose 50 Pfg. Ihre Haut kleine Dose 24 Pfg., Luxus-Dose 1.- Mk.

# Das Urteil der Berge

Von Axel Rudolph.

Lydia atmete frei und unbeschwert. Wenn ihr Blick zurückkehrte aus der Weite der Alpenwelt, von den Firnen und Graten, die sich wie Götterburgen um sie türmten, blieb er in unerschrockenem Wohlgefallen an den breiten Schultern, dem gebräuntem Stiernacken Gustav Volldringer, der die Führung übernommen hatte und sicher und unbekümmert voranschritt auf dem schwindelhaften Bergpfad. Als und zu drehte Gustav sich um, und wenn sein Wildbuben Gesicht, seine Malmähne sie anlachten, lächelte auch Lydia zurück. Manchmal wandte auch sie auf einen Augenblick sich rückwärts, um Werner Wolff, der den Schluß bildete, ein Wort zuzuworfen. Aber Wolff hörte kaum darauf hin. Er schritt mit geistlichem Blick und zusammengekniffenen Lippen ganz dicht an der Felswand dahin, und sein hageres Gesicht war trotz der frischen Bergluft noch blässer als gewöhnlich.

Lydia wußte, daß Wolff sie liebte. Seit dem ersten Tage, da er sie kennen gelernt hatte in Riva, hatte diese Liebe deutlich in seinen Augen gestanden, aus seinem Bemühen gesprochen, ihr jeden Wunsch zu erfüllen; gestern hatte er sie gefragt, ob sie seine Frau werden wolle. Sie mochte ihn auch gern, diesen schlanken, gereiften Mann mit den treuen Augen und dem vornehm zurückhaltenden Wesen. Aber gerade in diesen Tagen war etwas Neues in Lydias Leben getreten: Gustav Volldringer, der Naturforscher, der Kraftmenschen, aufgemachtem in den Bergen, überschäumend vor Lebensfreude. Es lag etwas herausfordernd Gewalttätiges in Gustav Volldringers Wesen. Aber Lydia hatte verglichen und sich sonderbar hingezogen gefühlt zu dem Neuen. Und sie hatte zu Werner Wolffs Werben den Kopf geschüttelt. „Bitte, lassen Sie mir Zeit. Ich — bin mir noch nicht klar über mich selbst.“

Man hatte ursprünglich nur die übliche Tour hinauf zum Redro-See geplant. Aber Volldringer hatte das für lachhaft erklärt und sich erboten, die Führung zu übernehmen über Bergpfade, die nur ihm bekannt, hinein in die wilde Bergwelt, wohin die Menschen sonst nicht kamen. Es waren wirklich Wunderwege, die Volldringer führte. Blide taten sich auf, daß Lydia jubelte vor Entzücken über die gigantische Schönheit, und so sicher ging der Mann vor ihr, so selbstverständlich schaute er hinweg über Finnen und Abgründe, verwegene, selbstbewußt, — ein Mann!

„In den Bergen zeigt sich, was in einem Menschen drinsteht“, hatte Gustav Volldringer gestern abend gesagt. „Das Urteil der Berge ist hart aber unbefehllich.“ Lydia lächelte beim Gedanken an das Wort. Der Mann, der da vor ihr ging, brauchte das Urteil der Berge nicht zu fürchten.

Auf einem kleinen Plateau, umgeben von knorrigen, sturmverwehten Fichten, hielten sie Rast und frühstücten aus den Rucksäcken. „Sind Sie eigentlich verwandt mit dem berühmten Kampfflieger Wolff?“ wandte Gustav sich an Werner. Der lächelte dünn: „Nein, Herr Volldringer. Ich bin gar nicht verwandt mit diesem Namensvetter.“ Lydia schaute auf. Was war heute mit Werner? Warum klang seine Stimme so gequält? War er krank? Ein Satz flog ihr durch den Sinn, den Werner neulich bei einem Abendgesellschaft gesprochen: „Es gibt Menschen, die schlimmer daran sind als tot.“ Da hatte sein Gesicht den gleichen gequälten Ausdruck gehabt wie jetzt.

Gustav Volldringer sprang auf. „Vorwärts, Herrschaften, jetzt kommt das letzte Stück.“ Steil ging es bergauf, noch steiler hinunter durch eine Kille, über ein schmales Band hinweg. Dann standen sie auf einem Felsvorsprung, jäh hinausragend wie eine Junge. Lydia stieß einen atemlosen Ruf aus. Grollende Einsamkeit ringsum. Zerklüftete Schluchten, zerplatzene Bergeshäupter. Tief unter der Steilwand wie ein ruhiges, grünes Auge der stille Redrosee. „Sehen Sie doch, Werner! Sehen Sie doch, wie herrlich!“ Befremdet hielt Lydia inne. Werner Wolff lehnte ganz hinten an der Felswand, ein armes, kleines Lächeln auf dem grünlichen Gesicht.

„Kommen Sie doch her, Herr Wolf“, lachte Gustav, der ganz vorne auf der Felsplatte stand. Werner tat gehorchen einen Schritt. Dann blieb er stehen. Seine Augen flatterten. Ein leises Zittern lief durch seine Knie. Gustav Volldringer sah hinüber. „Ach so“, sagte er dann gemächlich, „na ja.“ Lydia stieg eine leichte Knie ins Gesicht. Einen Augenblick noch sah sie ernst in Werner Wolffs verzerrtes Lächeln. Dann wandte sie sich ab und trat neben Gustav Volldringer. Ein wenig schwindelte ihr, als sie in die Tiefe blickte. Aber der Arm des Mannes legte sich um ihre Schulter, seine Augen blühten in die ihren: siegesbewußt, fordernd, bestergerreißend. Und Lydia überließ sich seinem Arm.

Mühselig fühlte sie sich zurückgerissen. Ein Grollen lief durch den Berg. Ein Warnungsschrei Gustavs, ein erschreckendes Sich-Rückwärts-Werfen gegen die Felswand — dann donnerte und prasselte es um sie, Steine, Felsstücke, Erde — zwei Minuten nur, dann verglomm das Gewitter tief unter ihnen. Entsetzt hob Lydia die Hände vor den Augen. Sie standen noch auf der Felsplatte alle drei. Aber neben ihnen war der schmale Pfad verschwunden, gähnte eine Klüft, die die schmale Junge als einen angelebten Balken erscheinen ließ.

Ein Bergsturz! Gustav Volldringer schaute um sich und fluchte. Da lag man schon in der Falle. Der Bergsturz hatte den einzigen Rückweg weggerissen. Die kretschende, glatte Wand hinter ihnen war nicht besonders hoch, aber unersteigbar. „Verdammt und zugenäht!“ schimpfte Gustav. „Da sitzen wir jetzt in der Falle. Vegt ist der Weg nach oben versperrt.“ — „Können wir nicht herunter klettern?“ fragte Wolff still. Gustav sah ihn mit einem halb wütenden, halb höhnischen Blicke an. „Ich nicht. Die Felszunge hier hängt frei in die Luft hinaus. Aber vielleicht können Sie es?“

„Wir wollen ruhen“, schlug Lydia vor. „Jemand wird uns doch wohl hören.“ Gustav warf mit einem erneuten Fluch seine Bastenmütze zu Boden. „Kein Satan wird uns hören! Ich kenn doch die Gegend. Hierhin verirrt sich höchstens einmal im Jahre ein Mensch. Und der Weg am See entlang geht auf dieser Seite, direkt unter uns. Bis dorthin dringt unser Rufen nicht.“

Sie riefen. Sie heulten um die Werte den halben Tag lang. Der Bergwind riß die Laute von ihrem Mund und verwehte sie. Die Sonne ging unter. Es wurde bitter kalt hier oben. Gustav Volldringers Gesicht war fahl geworden, seine Stimme klang matt: „Unser Proviant ist alle. Und die Nachmittage! Verdammt! Wir sind fertig! Ich denken zu mühen.“

„Werden Sie nur nicht hysterisch, Volldringer“, unterbrach Wolff ihn. Gustav fuhr hoch, als habe er einen Schlag erhalten. „Hysterisch? Und das wegen Sie mir zu sagen? Sie... Feigling?“ Wolff ließ den Schimpf unbeachtet. Sein Gesicht hatte einen grübelnden Ausdruck angenommen. „Wir müssen einen Ausweg finden“, jann er vor sich hin.

Die Nacht kam. Lydia zitterte vor Kälte. Sie sah, Wolffs Bade um die Schultern, zwischen den beiden Männern, die sich dicht an sie drängten, um sie zu wärmen. Sie fühlte die Ironie des Schicksals.

Gestern noch hatte sie sich nicht entscheiden können für einen der beiden Männer. Nun würde sie vielleicht den kleinen Rest ihres Lebens zusammen mit beiden verbringen müssen. Kälte. Hunger. Am Ende stand der Tod. Langsam frohen die Nachtkunden dahin. Lydia sank mit leisem Weinen in Schlaf. Als sie im Tagesgrauen aufschreckte, sah sie eine Gestalt ganz vorne am Rande der Felszunge stehen: Werner Wolff. Eine Sekunde stand er da, das Gesicht aufwärts gerichtet gegen den Morgenhimmel. Dann warf er sich über die Felskante in die Luft.

Lydias Schrei riß Volldringer empor. „Was ist?“ stammelte er, vor Kälte mit den Zähnen klappernd. „Wolff“, zitterte Lydia. „Entschlich! Ich sah ihn springen. Hinunter in den See.“ — „Wahnsinn!“ Gustav sah sich erschrocken um. „Die Angst hat ihn verrückt gemacht. Er hat nicht die geringste Chance. Dreihundert Fuß links und der See ist zwar tief aber eiskalt!“ Mit wirren Augen schaute Lydia um sich. Ihre zitternden Hände holten einen Brief hervor, der mit einem Stein beschwert, neben ihr lag. Es war ein alter Briefumschlag, mit einer gedruckten Aufschrift. Die Adresse war mit Bleistift ausgefüllt. „Lydia“, hatte Werner Wolff statt dessen auf den Umschlag geschrieben. Erschütterter las Lydia die Bleistiftzeilen auf den losen Notizbuchblätter:

Liebe Lydia!

Die ganze Nacht habe ich über einen Ausweg nachgedröhelt. Unsere einzige Chance ist der See dort unten. Die Chance ist minimal, aber — sie ist die einzige. Seltsam ist das Leben, Lydia.

Ich war Flieger während des Krieges. Wurde aus 4000 Meter Höhe herabgeschossen. Erst im letzten Augenblick gelang es mir, meine Maschine wieder aufzurichten. Seit jenem Tage waren meine Nerven dahin. Ich konnte kaum noch aus einem Fenster auf die Straße sehen. Der Arzt sagte mir, es gäbe nur eine Rettung; meine Nerven vor dem Fallen zu überwinden. Ich habe es versucht, habe Bergtouren unternommen. Alles half nichts. Meine Nerven versagten. Aber um Thretwillen glaube ich, kann ich es. Wenn mein Vorhaben glückt, so werde ich meine Selbstachtung wiedergewinnen. Wenn nicht, — nun es ist besser tot zu sein, als so weiter zu leben. Ich liebe Sie, Lydia. Leben Sie wohl. Der Rest steht in eines Anderen Hand.“

Gustav Volldringer, der ihr über die Schulter geschaut hatte, griff hastig nach dem Briefumschlag. Er trug die Aufschrift: Herrn Hauptmann a. D. Werner Wolff, Inhaber des Pour le Mérite.“

„Großer Gott“, rief Gustav hervor, „es war der Kampfflieger Wolff!“ Lydia sah dem Vertörnten kalt in die Augen. „Wie war das doch, Herr Volldringer? Sagten Sie nicht — Feigling?“

Nun stand die Sonne wieder hoch am Himmel. Da fuhr Volldringers Kopf jäh in die Höhe. Irgendwoher kam ein Menschenlaut, ein Ruf. Die beiden Menschen auf der Felsplatte lauteten zitternd. Irgendwo über ihnen: „A-la-la!“ Volldringer sprang auf die Füße. „Das sind die Leute vom Club Alpino in Riva! Ich kenne ihren Ruf! Sie kommen! Sie holen uns! Hauptmann Wolff hat uns gerettet!“

„A-la-la!“ Wieder kam der Ruf näher. Und dazwischen eine andere Stimme, klar und deutlich: „Lydia! Ly-di-a!“

Gustav Volldringer formte die Hände zum Trichter an den Mund und schrie, daß die Lungen bersten wollten. Lydia antwortete nicht. Sie sah still an die Felswand gelehnt und lauschte der Stimme, die ihren Namen rief. Und die von der Sonne umlohten Berggipfel jenseits des Sees schienen ihr wie Türme eines Märchen-schlösses.



### Das Jubiläum in Würzburg.

Die Würzburger Universität feierte unter der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ihr 350jähriges Bestehen. Besonderen Anklang fand ein Festzug der Studentenschaft durch die Straßen der Stadt, von dem unser Bild einen Ausschnitt zeigt.

## Heimweh / Von Margareta von Reichach-Scheffel.

Seit Tagen summt mir ein Lied im Kopf, das so anfängt: „In meiner Heimat wird es jetzt Frühling...“ Ich weiß nicht, wer es gedichtet hat; aber Hildach hat es komponiert und deshalb darf man es nicht mehr singen, weil Hildach jetzt Kitisch ist. Und Kitisch ist verboten! — Mich aber verfolgt dieser Liedanfang trotzdem, und das Heimweh wächst und wächst.

Hier in Berlin muß doch auch Frühling sein, ich werde ihn suchen gehen.

Durch Straßenlärm und Fülle, durch Staub, Benzingeruch und hastende Menschen nehme ich den Weg zum Tiergarten. Wie ist das gut, das junge Grün der Bäume und der leuchtende Rosen! Ich gehe auf gepflegten Wegen mit zahllosen Menschen. — Sind das nicht Anemonen dort im Gras? Jögend bleibe ich stehen. Soll ich — oder soll ich nicht? Aber noch ehe ich das weiß, bin ich schon über die eisernen Einfassung gestiegen, kniee im Gras und pflücke die garten weizen Blumen. Straßende und entsetzte Blicke der Passanten empfangen mich, wie ich den Rasen verlasse.

„Was wist denn Ihr davon, daß ich mit diesen paar Blumen meinen Schwarzwald in den Händen halte, meinen Schwarzwald, der jetzt im Taumel des ersten Grüns von Buchen und Lärchen steht, bewacht von dunklen ersten Tannen, umjäumt vom bräunlichen Zug blühender Obstbäume! Was wist Ihr, daß man dort pflücken kann, soviel die Finger fassen, daß man den Hut vom Haar reißt und in großen Säcken die Hänge hinunterbringt und daß man mit Armen voll Buchengrün nach Hause kommt.“

Dort ist der Schnee der Anemonen wohl schon geschmolzen. Dafür leuchtet das Gold der Sumpfbutterblumen auf den feuchten Wiesen, und einige späte Schlüsselblumen blühen noch an übermühten Bach. Ob der Kudud schon ruft? Natürlich werde ich das ganze Jahr kein Geld haben, weil ich die Hand nicht beim ersten Kududstuf auf meinen Geldbeutel legen kann, der dann nicht leer würde bis zum nächsten Frühling.

Ich gehe weiter mit meinem kleinen Strauß in der Hand. An der ersten Brücke steht ein Einbeiniger mit einer Drehorgel. Er spielt: „Das ist die Liebe der Marzellen...“ An der nächsten Brücke, über die ich komme, hockt auf dem Boden ein weißhaariges Weibchen. Sie bläst auf einer Kindermundharmonika: „Das gibst nur einmal, das kommt nicht wieder.“ Ich könnte schreien. Ich lasse ein paar Münzen in ihren Schoß fallen und hurje vorwärts, daß mir die Spaziergänger erstaunt nachsehen.

Kann man denn hier nirgend allein sein? Ich glaube, wenn ich jetzt in meinem Wald wäre, ich würde das Gesicht an den silbernen Stamm einer Buche legen und bitterlich weinen.

Am Landungsplatz des Neuen Sees bleibe ich stehen. Im kleinen Boot rudere ich hinaus und lege mein Schiff in den Ruderglanz, den die untergehende Sonne dem Wasser schenkt. So klein ist der See, daß man ihn in 15 Minuten umfahren kann, aber er

ist durchsetzt mit baumbestandenen Inselchen, die ihn beleben und verschönen. Noch singen Amseln und Vireos aus voller Kehle, aber mit der sinkenden Sonne wird ihr Gesang leiser und leiser und im verblassenden Himmel verklingen ihre letzten Lieder. Wildtauben lösen sie ab; sie gurken ärtlich und verschlafen in den Wipfeln. Ich fahre mit leichtem Ruderschlag dahin, um die Entenpaare nicht zu hören, die zutraulich neben meinem Boot schwimmen. Andere streichen ab und zu über mich hin und fallen rauschend auf das Wasser, daß die Tropfen hoch aufspritzen. Langsam gleite ich unter hochgeschwungenen Brücken weiter und durch das Filigran der jungbelaubten Bäume blide ich in den dämmernden Himmel.

Es ist spät geworden. Der Lärm der Großstadt ist erloschen, die Bänke am Ufer sind leer, Drehorgel und Mundharmonika verstummten. Mein Boot ist das letzte auf dem Wasser. Endlich bin ich allein. Die Luft ist kühl und still. Am Himmel steht der Abendstern.

Nun habe ich doch den Frühling in Berlin gefunden. Ich lege die Anemonen behutsam auf das dunkle Wasser. Sie sollen nicht in einem Großstadtzimmer sterben.

### Es regnet Säure!

In Florenz ging kürzlich ein Schlammerregen nieder, und jetzt beklagen die Bauern bei Neapel in der Gegend von San Giuseppe Befuniano den Verlust ihrer Ernte infolge eines Säureregens. *Lacuna caustica!* Das ist ein Schreckensruf, der leider im Bereich des Pojans nicht allzufelten gehört wird. Wenn die bald dahin, bald dorthin wehende Rauchfahne des Vulkans unter bestimmten atmosphärischen Bedingungen von Regen getroffen wird, dann nimmt das Wasser ätzende Stoffe auf und gelangt außergewöhnlich warm so zur Erde. Der Säureregen zerstört alles, was er trifft, das Laub der Bäume scheint verbrannt, das Land verliert sein Grün und nimmt eine charakteristische „Tabakfarbe“ an. In einem solchen Jahr braucht man nicht zur Ernte auszugehen.

Die diesmal betroffene Gemeinde — zum Glück bleibt die Ernte auf schmale Regenstriche beschränkt — wurde das letztmal vor drei Jahren von dem sonst so ersehnten himmlischen Naf heimgejucht. Uebrigens ist der Säureregen auch dem Menschen nicht ganz ungefährlich, er kann schweres Augenbrennen verursachen.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Vom 11.—18. Mai findet die Ziehung der Volkswohl-Lotterie statt. 52.340 Gewinne und zwei Prämien im Werte von 400.000 RM. werden hierbei verlost. Da es sich um eine der größten und beliebtesten Volkswohl-Lotterien handelt, empfiehlt es sich, Vorbestellungen bald anzufertigen. — Lose sind noch zu haben bei Lotterieverkäufer J. Stürmer, Mannheim O 7.11. und allen Vertantsstellen. (Näheres siehe Interat.)

**Mühlen Franck**  
zu jedem Kaffee

Machen Sie einen Versuch!

Zu jedem Kaffee — ganz gleich, ob Bohnenkaffee, Malzkaffee, Kornkaffee oder selbstgeröstetes Getreide — gehört die gute Kaffeewürze Mühlen Franck. Das Kaffegetränk bekommt dann mehr Kraft, Farbe und Wohlgeschmack und wird überdies billiger, weil man bedeutend weniger Kaffee braucht!



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 14. Mai 1932.

Bundesfest des Bayreuther Bundes.

Einführungsvortrag zu Richard Wagners Oper „Kienzi“.

Am Vorabend des Bundesfestes des Bayreuther Bundes der deutschen Jugend, das über Pfingsten in Karlsruhe stattfindet, hatte die hiesige Ortsgruppe in den Festsaal der Badischen Hochschule für Musik eingeladen zu einem Einführungsvortrag für die im Badischen Landestheater in neuer Einstudierung herauskommende große tragische Oper „Kienzi“.

Einige musikalische Erläuterungen bildeten eine wertvolle, das Verständnis fördernde Ergänzung zu den mit lebhaftem Interesse entgegengenommenen Ausführungen.

Berkehrsjünder.

Der Polizeibericht schreibt:

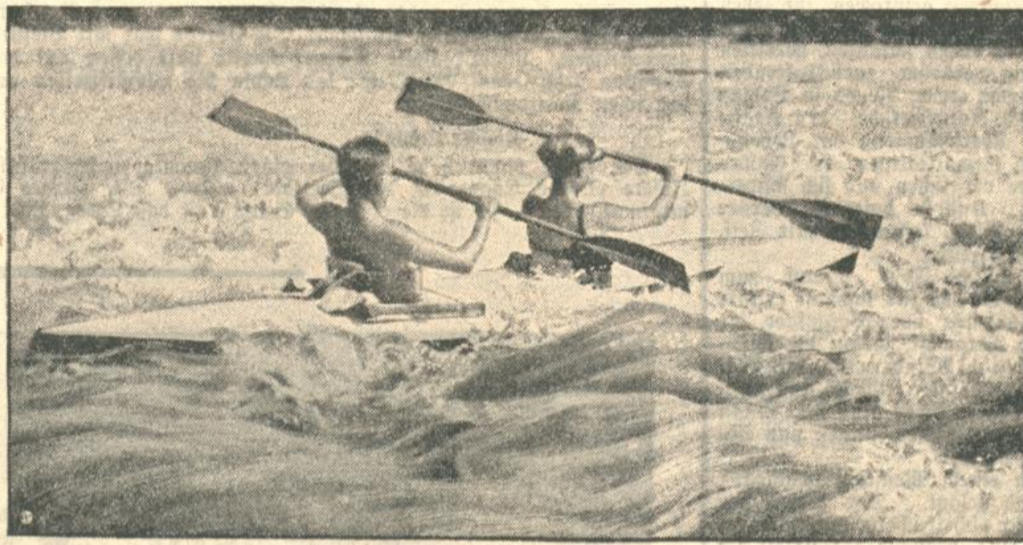
In letzter Zeit mehren sich die Fälle von Zuwiderhandlungen gegen die Verkehrsvorschriften. Täglich muß die Polizei gegen Dutzende von Kraftfahrern, Radfahrern und Fußgängern einschreiten, weil sie vielfach selbst die einfachsten Verkehrsvorschriften unbeachtet lassen.

Beim Einbruch erwischt. Ein 21 Jahre alter Schneider aus Durlach wurde in vergangener Nacht dabei betreten, als er im Begriff war ein Verkaufshäuschen in der Oststadt zu erbrechen; er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Rheinstrandbad Rappenhöf.

Empfang von 1000 Paddlern. — Großes Ringtennis-Turnier.

Wie schon gemeldet, werden am Pfingstsonntag im Rheinstrandbad Rappenhöf 1000 Paddler erwartet, die eine Rheinfahrt von Konstanz bis Köln unternehmen.



Zu den Verbesserungen ist zunächst zu zählen die Stabilisierung des Schwimmbeckens, die Schaffung neuer großer Grünflächen, die besonders angenehm ins Auge fallen, und die Umgestaltung und Vermehrung der Ringtennisplätze.

Dah man auf die Verschönerung der verschiedenen Sportarten im Rheinstrandbad Rappenhöf besonderen Wert legt, zeigt ferner der inzwischen vollendete Ausbau eines Fußballplatzes, dessen gutgepflegte Spielfläche allen Anforderungen entspricht.

die Erstellung einer neuen Bootslandestelle für Sport- und Paddelboote und der Bau einer Paddelboothalle, in der 32 Boote untergebracht werden können.

Zu den Verbesserungen, die bei der Allgemeinheit besonderen Anklang finden dürften, gehört die Errichtung besonderer Strandwege nur um die Insel, so daß es jetzt möglich ist, auf gutgepflegtem Wege an den beiden Armen des Altrheines, die die Insel umsäumen, entlang zu gehen und so die inneren Schönheiten dieses paradiesischen Erden- und Waldstückes zu genießen.

Am Rheinufer selbst sind die Anfänge einer neuen Pappelallee zu sehen. Anstelle der alten Pappeln, die auf die Dauer nicht mehr zu halten sind, werden Jung- und Jungpappeln in Doppelreihen gepflanzt, wodurch am Rheinstrand die Zahl der schattigen Liegeplätze erheblich vermehrt wird.

Spaziergänge um Karlsruhe.

Rappenhöf — Kastenwörl — Forchheim.

Das Rheinstrandbad Rappenhöf scheint berufen zu sein, nicht bloß Zielpunkt, sondern auch Ausgangspunkt eines Massenerntes zu werden. Zu diesem Zweck ist es aber nötig, daß man den ganzen Verkehr nicht wie in einem Sackbahnhof auf Rappenhöf ausmündet läßt, sondern Vorkehrungen trifft, um zunächst einmal die Fußgänger nördlich nach Maxau und südlich in Richtung Neuburgweiler und Forchheim abfließen zu lassen.

Ein ganz neuer und äußerst abwechslungsreicher Weg wurde am südlichen Ufer des Rappenhöfer Rheinarmes angelegt. Von der Brücke über die Federbach führt das gute „Rheinstraße“ nach Forchheim und links ab nach Durlach. Auf schönen und kurzweiligen Wegen gelangt man nach Forchheim.

Neues Wasserwerk Forchheim?

Dem wanderlustigen Karlsruher ist das, die Stadt in süd- und südwestlicher Richtung umfassende Waldgebiet bisher fast unbekannt geblieben. Und doch ist dieser Wald, der sich hinter dem Weiserfeld und Sulach weitlich der Linie Rüppurr-Ettlingen, nahe zur Landstraße Grünwintler-Durmmerheim hinzieht, besonders für kurze Wanderungen äußerst reizvoll.

Zunächst vom Stadttorn ausgehend, führt der Weg über das Weiserfeld, am Westende der Belchenstraße bei der Bahnunterführung betritt man das Buchenwäldchen. Im geschlängelten Waldwege kommt man zum Schalthaus des Baden-Wertes auf die Straße Sulach-Ettlingen.

Vom Wasserwerk aus führt der Weg zunächst westlich, etwa einen Kilometer entlang der Kreisstraße Ettlingen-Wörlsch, bis zum Waldweg, der wieder in nördlicher Richtung zieht. Unter demselben liegt die Rohrleitung für das Wasser. Auf diesem Weg trifft man

nach etwa 20 Minuten am Reichsbahnhof Forchheim ein. Vorher streifen wir noch ein neuzeitlich angelegtes Kies- und Sandwerk. Während der ganzen Wanderung befinden wir uns im schattigen Walde, ungefähr von den Auswirkungen moderner Verkehrsmittel. Unmittelbar am Bahnhof Forchheim befindet sich die Gaststätte „Haus Waldfrieden“; ein gemütlisches Plätzchen, das den Namen ganz zu Recht verdient.

Der Aufenthalt in dieser Gaststätte bietet dem Wanderer ausreichend Gelegenheit zur Stärkung. Ein herrlicher Garten, umrahmt von Wald, läßt bei guter Unterhaltung die Alltagsorgen für einige Augenblicke schwinden. Ein kleiner Wäldchen noch zu dem gegenüberliegenden Tabak-Forschungsanstalt für das deutsche Reich, mit seinen bewundernswürdigen Anlagen; sowie dem Verlags- und Lehrgut, das den ehemaligen Forchheimer Erzgießerei zu einer landwirtschaftlichen Anstalt umgewandelt hat, geht der Weg durch den Sulacher Wald wieder Karlsruhe zu.

Wohin über Pfingsten

STADTGARTEN-RESTAURANT

Pfingstsonntag und Montag, mittags und abends: Menüs zu Mk. 1.30 und Mk. 1.50

Geflügel-Rühmsuppe, Schildkrötensuppe, Kalbsrücken, Mastochsenfilet, Lammschulter, Schweinsbraten, Ochsenzunge, Roastbeef, Mastgans, Mastentent, Frische Spargeln mit Schinken, alle reich garniert, - Gefrorenes, Pfläusch Melba, Eismoriken. Reiche Auswahl an Torten / Kaffee / Bestgepflegte Weine / MONINGER EXPORT.

Große, schattige Terrasse, 500 Personen fassend. — Kein Stadtgarten-Eintritt. Bei Konzerten nur Musikzuschlag 20 Pfg.

Zur Baumbliete nach Ettlingen!

Ettlingen \* Gasthof „zum Ritter“ Altrenom. Lokal direkt a. Schloßplatz. Anerkannt gute Küche. Schöne Fremdenzimmer. Billiger Pensionspreis auch b. Wochenend, Saal u. großes Nebenzimmer für Vereine u. Gesellschaften geeignet. Telefon 198. Inh.: Wilhelm Hemmerle.

Ettlingen „Gasthaus zum Erbprinzen“ an der Haltestelle „Erbprinzen“ d. Altbahnh. Bekannt f. gute Küche, schattiger Garten u. Saal. Zimmer mit fließ. Wasser u. Heizung. - Wochenend! Telefon 33. Inh.: Jakob Gietz.

Wilhelmshöhe Ettlingen. Das bevorzugte Ausflugsziel der Karlsruher. Geräumige Terrasse mit prächtvollm Ausblick in die Rheinebene. 13764

Pfingstausflug Baumbliete Ettlingen Rast und Vesper im „Sternen“ f. Huttenkreuz-Bier, Feinstgepflegte Weine. Anerkannt gute, billige Küche, sowie feinste hausgemachte Wurstwaren aus eigener Schlichterei. Spezialität: „Echtes Bauernbrot“. Um geseigtem Zuspruch ersucht. Eml Weingärtner, Metzger und Wirt „zum Sternen“, Ettlingen, Marktstraße 2.

Gassthaus z. „Lamm“ Durlach empfiehlt sich den verehrlichen Ausflüglern u. Vereinen. Schöne Lokalitäten mit Saal. Kalte u. warme Speisen jederzeit. In Exportbiere aus eigener Brauerei. C. Wagner.

Besucht Forchheim Volkshaus Forchheim empfiehlt seine neu renov. großen Lokalitäten, ff. Sinner-Biere. Reine Weine, Speisen in altbek. Qualität. Pfingstmontag: Tanz.

Den schönen Pfingst-Spaziergang durch den Rheinwald nach dem Strandbad-Restaurant Rappenhöf Wald-Kaffee Forsthaus Blankenloch ist für jung und alt ein Genuß und bestens zu empfehlen. Wegmarkierung Friedrichstaler-Allee. Für prima Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Bes.: E. Haisch. Rein & Lutz, Telefon 7740.

Forchheim Haus „Waldrieden“, Telef. 6727 Amt Karlsruhe (Am Reichsbahnhof Sonntagskafen). Beliebter Ausflugsort im südl. Hardtwald. Zum Besuche ladet ergebenst ein: Familie Anton Leicht.

Das Terrassen-Kaffee ist wieder geöffnet! Küche u. Keller bieten das Beste bei zeitgemäß. Preisen. Rein & Lutz, Telefon 7740.

Gassthaus zum „Adler“ Forchheim empfiehlt auf Pfingsten seine Lokalitäten, ff. Sinner Biere, Bestgepflegte Weine, Bürkerl. Küche. Pfingstmontag: Tanz. Es ladet ein Karl Essig u. Frau.

# Badische Chronik

Samstag, den 14. Mai 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang. Nr. 224.

## Pfingstfrühling in Baden-Baden.

Frühjahr über Nacht. — Pfingstvergnügungen. — Mode und Juniausblick.

Mit übertriebener Schüchternheit hat sich der Frühling gerade im Dostal verzögert. Bis vor wenigen Tagen sah es auf der Lichtentaler Allee, dem klassischen Gradmesser der Saisonfortschritte, noch recht dürrig aus. Jaghafte Anfälle der Flora, wie des Fremdenverkehrs, abwartende Haltung von Natur und Publikum auf der ganzen Linie, dazu noch bis vor zwei Tagen Regen in Hülle und Fülle.

Mit einem Schlag und über Nacht hat sich das geändert, kurz vor den Pfingstfeiertagen, die nach Ostern der erste Saisonabschnitt sind, von dem ab, nach dem alljährlichen Spiel des Jahresverlaufs, die Kurve der Besuchsfrequenz ihren Anstieg nimmt. Plötzlich lacht die Natur über das ganze Gesicht, als sei sie es nicht gewesen, die lange genug mit trübselig begogener Miene die spärlichen Kurgäste in Sorge versetzt und den Einheimischen die Rechnung verfallen hätte. Unter dem schlechten Wetter hatte vor allem der Monat April zu leiden gehabt, der sonst immer schon ein bewegtes Treiben entfaltete. Diesmal dagegen bot die April-Kurpromenade nur ein Bild verengter Einzelercheinungen, zwischen denen der laisonserreichte Zusammenhang fehlte. Aber auch der Anfang des Mai zeigte uns einen verlangsamten Pulsschlag, den man jeden Tag angestrengt befehlte, ohne daß sich das Kurortsspiel zunächst besserte. Bis allmählich sich dann noch wenigstens die Kurliste mit Namen und Anfunftsanzeigen füllte. Aber immer noch fehlte es an dem Eindruck eines wohlbelegten Kurortes, immer hatte man Zeit genug, weder, der sich ins regnerische Freie wagt, gemächlich daraufhin zu prüfen, ob er ein Kurgast sei oder ein Einheimischer.

Dies hat sich, wie gesagt, angenehm geändert. Als hätten alle nur darauf gewartet, einen richtigen, hundertprozentigen Frühling zu beschneppern, ist jetzt auf einmal der promenadige Trost des Kurlebens in die richtige Gangart, in beschwingte Bewegung, geraten. Jeder, dem man unter den laftgrünen Bäumen und den ersten Blüten begegnet, sieht aus wie ein waschechter Kurgast, der sich wohlsein läßt, im Promenadeschritt einherzufolgieren.

Es ist kein Zweifel mehr nach dem, was man überall vernimmt, daß Baden-Baden auf die Pfingstfeiertage vollbesetzt sein wird. Schon steigen die Anfunftslisten täglich in die Hunderte, und am Pfingstamstag geht der auf Doppelfeiertagen übliche Endspurt ins verlockende Tal der Dose mit einem torsoartigen Schwerepunkt der Autoantünfte ein. Lange genug hat man darauf gewartet, lange genug war man in Bereitschaft, was in diesem Fall noch lange nicht alles ist. Jetzt wird der Gast mit lächelnder Miene empfangen und mit allen Rünften der Behaglichkeit und des Vergnügungsabers zufrieden gestellt.

Wie lange? Das weiß man noch nicht. Denn jeder spart nicht nur mit allem und jedem, sondern besonders auch mit der Zeit der Erholung und der Kur. Und es könnte leicht sein, daß die jeben schon lächelnde Miene, die man in Baden-Baden aufgesicht hat, sehr rasch wieder lauer wird, wenn der jetzt so gutmütige Himmel sein Einsehen verliert und sich nicht mehr so blaßblau, frischgebügelt, sonnenbüchtrahl und demnach also richtig verhält.

Kurgäste von besonderem Namen hatten sich schon vor einiger Zeit hier eingefunden, so Gerhart Hauptmann, der Dichterkönig, der seiner immer wieder bekundeten Freude an Baden-Baden diesmal in einem besonders begeisterten Schreiben an die Stadtverwaltung Ausdruck gegeben hat. Dann Fürst Fürstenberg, der ein eben so treuer Stammgast der Baden-Badener Frühjahrsaison ist, ferner Reichstanzler a. D. Marx, der, wenig erkannt, auf einsamen Spaziergängen zu treffen ist. Eine englische Kurzeinrichtung besucht, die Ferienzugesonderkonferenz, die alljährlich hier um diese Zeit tagt, konnte diesmal die 50. Wiederkehr ihrer Baden-Badener Tagungen feiern.

Aber Pfingsten hat die Kurverwaltung die traditionellen Veranstaltungen auch in diesem Jahr ansetzen können. Der Pfingstamstag bringt einen Nachmittagskonzert und abends einen Ball, am Pfingstmontag geht im Großen Festsaal nachmittags eine große Modenschau in Szene, die abends, im Rahmen einer weiteren Ballfestlichkeit ihre Fortsetzung finden wird. Die Eintrittskarten zu Ball und Modenschau berechnen zu dem gleichfalls an diesem Abend steigenden ersten großen Nachtfeuerwerk der Saison, das kurz nach 9 Uhr beginnen und anschließend in eine bengalische Beleuchtung des Kurgartens auslingen wird. Bei ungewöhnlicher Witterung, mit der niemand ernstlich rechnet, wird das Feuerwerk auf Pfingstmontag verlegt werden. An diesem Tag ist der eigentliche große Pfingst-Fest-Ball mit Tanzvorführungen des ausgezeichneten Tanzpaares Annemarie Struß und Paul Alm, das von früheren Jahren her in bester Erinnerung ist. Das begleitende Tanz-Orchester Roland Alexander ist die älteste Tanztruppe auf neuesten Rhythmus.

Für die auf Pfingsten folgende Woche steht als bedeutendstes Ereignis ein künstlerischer Genuß ersten Ranges auf dem Programm. Kurtwängler wird mit seinen Berliner Philharmonikern konzertieren, was nicht nur Musikfreunde, sondern auch alle diejenigen auf den Plan zu rufen pflegt, die sich prominent fühlen oder es sind.

Dann nähert sich schon der Juni, für den einige besondere Veranstaltungen festgelegt sind. So ein internationales Bridgeturnier, ferner das 12. Baden-Badener Auto-Turnier, das sich auch in diesem Jahr ermöglichen ließ. Daneben her gehen die immer noch in alter Tradition aufrecht erhaltenen Abendbälle, Tanzees, Porträts, Symphonie- und Solistkonzerte und Gartenfeste, die Theateraufführungen der städtischen Schauspieler, für deren weiteren Fortbestand sich Wege zu finden scheinen, das Marionettentheater und die täglichen Kurkonzerte. Gleichzeitig steht aber dieser Monat dann auch im Zeichen des Sports, Golf, Tennis und Strandbad, dessen Pforten sich schon in diesen Tagen öffnen werden.

Die Frage der Neugestaltung der Bäderbetriebsorganisation scheint ebenfalls voran zu kommen, so daß auch die Belange des Heilbades Baden-Baden neue Formen annehmen werden. Die vor ungefähr Jahresfrist eingeführten Spaziergänge unter Führung können als Vorübungen zu genau abgemessenen Terrainturen be-

trachtet werden, sie haben sich jedenfalls gut bewährt und erschließen den Teilnehmern die Schönheiten der Umgebung. Die Traubensäfte der Kurbaues, inmitten der Kurpromenade, besonders angenehm gemacht wird.

So steht Baden-Baden zu Pfingsten erzbereit zum Empfang der Kur- und Vergnügungsgäste. Manchmal scheint es, als überwögen die ersteren. Man beobachtet Fremde, denen deutlich anzusehen ist, daß sie nicht nur zum Vergnügen, sondern aus ernstlichen gesundheitlichen Gründen hier anwesend sind. Der Preisabbau, den man auch hier wahrnimmt, ermöglicht es immer mehr, Leidenden ihre kranken Gliedmaßen in einer schönen und heiteren Umgebung zu heilen, die sehr hart auch auf gesunde Vergnügungen eingeklinkt ist, deren Anblick schon den Willen zum Geunden anregt.

Die stärkste Anregung allerdings gibt der Frühling offenbar den Damen. Denn, wie auf Kommando, wurden beim ersten warmen Sonnenstrahl die neuen Frühjahrsstoffe gequält, die nun spazieren geführt werden. Complets und Adenkleider in blau, schwarz-weiß, grau und abgeklärten Farben, Barretts und Schärpen hat der Frühling herausgelockt; und dräut der politische Himmel noch so sehr, an der unbekümmerten Redheit, mit der das alles von unseren Lieben Frauen getragen wird, sieht man, daß es doch Frühling werden muß.

— ae —

## Für die kriegsbeschädigten Lehrer.

Eine Eingabe des Badischen Lehrervereins.

Heidelberg, 14. Mai. Der Badische Lehrerverein hatte an das Unterrichtsministerium zur Frage der Entlastung der kriegsbeschädigten Lehrer an der Volksschule eine Eingabe gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die Auswirkungen der badischen Haushaltnotverordnung vom 9. Oktober 1931 die Befürchtung entstehen ließen, daß auch den kriegsbeschädigten Lehrern weitere Belastungen zugemutet würden, ohne daß dies in der Absicht des Unterrichtsministeriums zu liegen brauche. Die Herabsetzung der Deputate der Lehrerinnen beispielsweise habe eine Erhöhung der Stundenzahlen der männlichen Lehrkräfte zur Folge. Der Lehrerverein bittet darauf bedacht zu sein, daß nicht kriegsbeschädigten Lasten aufgebürdet werden, die sie zu tragen nicht imstande wären.

Das Unterrichtsministerium antwortete darauf, daß ihm bis jetzt Klagen kriegsbeschädigter Lehrer über zu hohe Deputatszuteilung nicht zugegangen seien. Falls solche Fälle dem Lehrerverein bekannt würden, mögen sie mitgeteilt werden, damit man sie prüfen und für etwa erforderliche Abhilfe sorgen könne. Im übrigen fänden erfüllbare Wünsche kriegsbeschädigter Lehrkräfte weitestmögliche Berücksichtigung.

## Um den Textil-Schiedspruch.

Ettlingen, 13. Mai. Die Arbeitgeber in der badischen Textilindustrie haben den Lohnabbauschiedspruch vom 3. Mai angenommen und beim Reichsarbeitsministerium Verbindlichkeitsantrag gestellt. Bekanntlich brachte der Schiedspruch eine Senkung der Löhne von 54 Pfg. auf 52 Pfg. Dieser Schiedspruch wurde von der Arbeiterschaft abgelehnt.

## Ehe-Statistik aus Baden.

Abnahme der Eheschließungen und Zunahme der Scheidungen.

Die Eheschließungen

Die Kurve der Eheschließungen weist in Baden — abgesehen von der Kriegszeit und den ihr unmittelbar folgenden Jahren — keine erheblichen Schwankungen auf; sie zeigt sogar, vor allem in der Vorkriegszeit, eine fast auffallende Stetigkeit in den einzelnen Jahrzehnten. So bewegt sie sich in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet, zwischen 6,4 und 7,2; in den 90er Jahren zwischen 7,4 und 8,3, in dem folgenden Jahrzehnt weicht sie von der Verhältniszahl 8,1 nur vereinzelt und unerheblich ab, dann kommt in den Jahren vor dem Krieg ein kleiner Abstieg bis auf 6,9 im Jahre 1913 mit 15 284 geschlossenen Ehen.

Der höchste Stand der Eheschließungen,

nämlich 31 952, d. h. 14,2 auf 1000 der mittleren Bevölkerung, läßt sich im Jahre 1920 feststellen. Es folgt wieder ein Sinken auf 15 214, d. h. 6,6 im Jahre 1924. In den Jahren 1928 und 1929 waren es 19 696 und 19 844 Eheschließungen oder jeweils 8,4, im Jahre 1930 dagegen 18 689 oder 7,9 auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet.

Im Berichtsjahr 1931 wurden nach den Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamts in Baden 17 373 Ehen geschlossen. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1930 mit 18 689 Eheschließungen, eine Abnahme von 1 316 (oder 7,9 Prozent). Auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet sind es 7,3.

Die Scheidungen

haben in Baden in der Nachkriegszeit gegenüber der Vorkriegszeit nicht unbedeutend zugenommen. Auf 10 000 der mittleren Bevölkerung kamen z. B. in den Jahren 1894—1902 durchschnittlich 1,1 Scheidungen und auf 1000 Eheschließungen berechnet, 14,2, in dem Zeitraum 1903—1912 lauten die entsprechenden Berechnungszahlen 1,7 und 21,8. Greift man das letzte vollständige Friedensjahr der Vorkriegszeit 1913 heraus, so zeigt es 466 Scheidungen. Das waren auf 10 000 der mittleren Bevölkerung berechnet 2,1, auf 1000 Eheschließungen 30,5.

Seit dem Jahre 1928 ist die absolute Zahl der Eheschließungen ständig gesunken, und zwar von 971 auf 1 099 im Jahre 1929 und 1 181 im Jahre 1930. Im Berichtsjahr 1931 wurden 1 156 Ehen geschlossen. Es ist hier also eine Abnahme von 21 Prozent gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Dieser Rückgang drückt sich auch bei der Berechnung auf 10 000 der mittleren Bevölkerung aus. Die Zahlen für die genannten 4 Jahre lauten hier: 4,1; 4,7; 5,0 und 4,8. Nicht in Erscheinung tritt die Abnahme bei der Berechnung auf 1000 Eheschließungen, hier ist bei den Verhältniszahlen der 4 Jahre ein Aufsteigen der Kurve zu beobachten, und zwar von 49,3 über 55,3 und 63,2 auf 66,5 im Jahre 1931.

Stat. Landesamt.

## 350 Kaffeler im Schwarzwald.

Der von der Reichsbahndirektion Kassel unter Mitwirkung des Badischen Verkehrsverbandes und der Reichsbahndirektion Karlsruhe veranstaltete Schwarzwald-Sonderzug traf am Freitag den 13. Mai mit etwa 350 Personen bei herrlichem Wetter in Karlsruhe ein. Zur Begrüßung waren als Vertreter des Verkehrsverbandes Syndikus Kieffer und Stadtverwaltungsrat Kiffner anwesend. Nach einem 1/2stündigen Verpflegungsaufenthalt wurde die Fahrt nach den Reisezielen Hornberg und Triberg fortgesetzt. Während des bis 21. Mai dauernden Aufenthaltes wird eine Tagesrundfahrt mit Sonderzug über die Schwarzwaldbahn und Höllentalbahn mit Aufhalten in Triebes und Freiburg veranstaltet. Auf dem Rückweg ist noch ein zweitägiger Aufenthalt in Baden-Baden vorgesehen.

## Musikleben in der Zwielfstadt.

z. Singen a. S., 12. Mai. Kürzlich gab der Männergesangsverein in seinem Frühjahrskonzert den Hugo Raumschen Jolius von Männerchören, Doppel-Terzett, Duetten und Sologelängen mit Begleitung des Pianoforte und Harmonium „Vom deutschen Rhein“ wieder, der bei seiner Erstaufführung durch den Karlsruher Lehrergesangsverein in der Festhalle in Karlsruhe so großen Beifall gefunden hatte, daß er in einem besonderen Konzert wiederholt werden mußte. Das Wert des am 2. April d. Js. verstorbenen Künstlers fand auch hier eine herzliche Aufnahme, zumal der Männergesangsverein sich alle Mühe gab, den Intentionen dieser herrlichen Ton- schöpfung unter der Stabführung von Musikdirektor Bornheim gerecht zu werden. Die darauf verwendete Mühe wurde durch lebhaften Beifall reichlich belohnt. Im ersten Teil des Konzerts gedachte man des Altmeisters von Weimar dadurch, daß man einige seiner Volkslieder zu Wort kommen ließ, nachdem Professor Brodeser von der hiesigen Oberrealschule Goethes Verbundenheit mit dem Volkslied dargelegt hatte. Wenige Tage vorher hatten in der Schiefelhalle betannte Kräfte der Münchener Staatsoper Vorkings komische Oper „Jat und Zimmermann“ aufgeführt. Erich Wildhagen, der

Unverwüßliche, sang die Titelrolle. Sein wiederholtes Auftreten in der Zwielfstadt hat ihm einen stattlichen Kreis von Kunstfreunden geschaffen, der die Grundlage für den ziemlich guten Besuch — trotz verschiedener anderer Veranstaltungen — bildet.

## Keine vorläufige Brandstiftung?

s. Emmendingen, 14. Mai. Wie man sich erinnern wird, entstanden vor bald einem halben Jahr in der hiesigen Kamiefabrik zwei mal Großbrände; der von dem Feuer angerichtete Sachschaden war ein beträchtlicher. Vielfach wurde damals angenommen, es liege vorläufige Brandstiftung vor. Beweise dafür konnten bis jetzt aber nicht erbracht werden, und die der Brandstiftung Verdächtigen sind längst wieder aus der Haft entlassen worden. Wie verlautet, deuten Anhaltspunkte darauf hin, daß man sachlässige Brandstiftung durch Unachtsamkeit annehmen kann.



**ZÜNDAPP**  
Unverwüßliche Gebrauchsmaschinen für alle Ansprüche u. jeden Geschmack  
• 4-22 PS • RM 450.- bis RM 1350.-  
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.  
Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial beim nächsten Zündapp-Vertreter  
**ZÜNDAPP G. M. B. H., NURNBERG**

## Gerade beim ersten Sonnenbad —

doppelte Vorsicht! Reiben Sie sich deshalb vorher gründlich mit Pfeilring-Hautöl oder mit Pfeilring-Lanolin-Creme ein; denn Sie wollen doch von der Sonne „gebräunt“ werden.

Das vollkommen wasserfreie und köstlich erfrischende Pfeilring-Hautöl, das aus natürlichen edlen Pflanzenölen besteht, sowie die seit langer Zeit wirkungsvoll erprobte, cholesterinhaltige Pfeilring-Lanolin-Creme bräunen bei sachgemäßer Anwendung die Haut und sind beste Schutzmittel gegen den Sonnenbrand. — Zur Massage unentbehrlich!

\* auf den trockenen Körper auftragen und gut verreiben.

# Pfeilring Hautöl · Pfeilring Lanolin-Creme



Die bedrohliche Lage der Gemeinden.

Der Badische Städtebund schreibt uns: Der badische Städtebund hielt vor einigen Tagen im Rathaus zu Karlsruhe unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Renner (Kattatt) eine von zahlreichen Gemeindevertretern aus allen Teilen des Landes besuchte Tagung ab.

Unmöglichkeit, die Voranschläge für das Rechnungsjahr 1932 auszugleichen.

Zu den Fehlbeträgen des neuen Jahres treten überdies noch erhebliche Defizite aus dem Jahre 1931, für die heute noch die Deckungsmöglichkeit fehlt.

Die Städte haben ihre warnende Stimme nicht erst in den letzten Wochen erhoben, da der Zusammenbruch der kommunalen Finanzen auch denen, die bisher nicht sehen und hören wollten, offenbar geworden ist.

Es hat keinen Zweck mehr, aus irgendwelchen Rücksichten die Notlage der Gemeindefinanzen nicht ganz schonungslos offenzulegen.

Bernutzungen bei der Pforzheimer Sparkasse.

Pforzheim, 14. Mai. Vor wenigen Tagen hatte sich ein Beamter der städtischen Sparkasse wegen Bernutzungen erschossen.

Was die Theater spielen.

Baden-Baden, 12. Mai. (Spielplan der Städtischen Schauspiel.) Pflingstmontag: „Majestät läßt bitten“; Pflingstmontag: „Der 18. Oktober“; Dienstag: „Ist das nicht nett von Colette“.

Freiburg, 13. Mai. (Stadttheater Freiburg.) Dienstag den 17. Mai: „Die Dubarry“; Mittwoch: „Der Freischütz“; Donnerstag: „Die Zauberflöte“; Freitag: „Die Sechs von der Staatsoper“.

Basel, 13. Mai. (Wochen-Spielplan des Stadttheaters Basel.) Pflingstmontag nachm. und abends: „Im weißen Röhl“; Dienstag: „Falstaff“; Mittwoch: „Don Pasquale“; Donnerstag: „Falstaff“; Freitag: „Die Stützen der Gesellschaft“; Samstag: „Morgen gehis uns gut“; Sonntag vorm.: „La serva padrona“; Sonntag mittags: „Im weißen Röhl“; abends: „Falstaff“; Montag: „Zwielentraub in der Kärntnerstraße“.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

ok. Ettlingen, 13. Mai. Die Ausschüttung der allgemeinen Ortskrankenkasse entrollte ein düsteres Bild der derzeitigen schlechten Wirtschaftslage.

r. Mörsch, 14. Mai. (Einbruch ins Schulhaus.) In das Schulhaus in der Viktoriastraße wurde ein Einbruch verübt.

Kreis Mosbach. g. Höpfigen (Amt Buchen), 13. Mai. (Flugzeug-Notlandung.) Am Mittwoch nachmittag mußte ein Doppeldecker, aus der Richtung Würzburg kommend, auf dem Wiesengelände in der Nähe des Schleppershofes notlanden.

Kreis Offenburg. - Elm (Amt Oberstraß), 13. Mai. (Besuch von Weihbischof Burger.) Von Ottenhöfen kommend, traf am vergangenen Dienstag abend Weihbischof Burger zur Firmung hier ein.

der Pfingstfeiertage in Jahr seinen diesjährigen Gausungentag. Eine besondere Note erhält die Tagung dadurch, daß Jugendvertreter aus dem Elsaß, sowie eine große Anzahl kaufmännischer Lehrlinge aus dem Schweiz nach Jahr kommen.

Kreis Freiburg. Freiburg, 12. Mai. (Neue Gerichte um den Mörder von den Weistannenhöhe.) Hier ging wieder einmal das Gerücht um, daß der Mörder der beiden Lehrerinnen auf der Weistannenhöhe verhaftet worden sei und bereits ein Geständnis abgelegt habe.

Freiburg, 13. Mai. (Freitod auf den Schienen.) Eine 47 Jahre alte verheiratete Frau warf sich im Stadtteil Zähringen vor einen Eisenbahnzug.

Niegel am Kaiserstuhl, 14. Mai. (Vor den Zug geworfen.) In selbstmörderischer Absicht warf sich ein hiesiger Bürgersohn unter den Triebwagen der Kaiserstuhlbahn, wurde überfahren und war fort tot.

Wie wird das Pfingstwetter?

Bei heiterem bis wolkenlosem Wetter fliegen am Freitag die Temperaturen in tiefen Lagen bis auf 24 Grad.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Weibliche Höchstwärme, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Karlsruhe, Baden-Baden, Pfling, Freiburg, etc.

Weiterausichten für Pflingstmontag: Schwül, bei schwacher Luftbewegung, nachmittags und gegen abend Wärmegewitter.

Harz- und Thüringerwald: Leicht bewölkt, 15 bis 17 Grad, meist heiter und warm.

Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei unseren sämtlichen Agenturen. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreise: Jedes Wort 8 Pfennig, Überschriftwort fett gedruckt (einzellig) 15 Pfennig, Offert- u. Auskunftgebühren 25 Pfennig.

Die obenstehenden ermäß. Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privaten und bei Vorauszahlung der Insertionskosten Gültigkeit.

Offene Stellen. Jung, kant. gepr. Webermeister sucht Stellung als Untermeister in Schafweberei. Angebote unter Nr. 151579 an die Bad. Presse Hl. Werderpl.

Guten Verdienst im Nebenberuf finden gut beamtete Personen aller Stände an allen Orten Mittelbadens u. Vorderbadens bis Fabr. Zuschrift. unt. 151579 an die Bad. Presse.

Dauer-Erfolgreich. Zum Verkauf eines erfindungsreichen Lebens-Gesundheitsmittel (auch Privat-Reservat) (innen) gesucht. Nachweisbare beste Vertriebsmöglichkeit. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Erfolgreich. Bezirksvertreter für die West- u. Vorderbad. Kreise gesucht. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Stellengesuche. In sämtl. Hausarbeit, Bekleid., Waare, Mitte 30 sucht Stelle als Alleinmädchen nach dem Ehemann. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Fräulein. In sämtl. Hausarbeit, Bekleid., Waare, Mitte 30 sucht Stelle als Alleinmädchen nach dem Ehemann. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Motorrad. Gebrauchtes, leichtes, Baujahr 1931, 500 ccm, abzuliefern, bis auf weiteres zu verkaufen. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Schuhmacher sucht Stelle. Derzeitige ist im Abzugverfahren, Solenosemaschine und Fußstapmaschine vorhanden. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wagenverkauf. 6/20 Brenndorff off. Vierst. m. Berber in einwandfreiem Zustande, für 300 M zu verkaufen. Offert. u. G. 72 an die Badische Presse Hl. Hauptpost.

Kapitalien. Gesucht 5000 Mark. 1. Hypothek auf landw. Anwesen nur von Privat. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Kaufgesuche. 3 Tonnet Benz Baujahr 1928. Günstigste Kaufpreis zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 151579 an die Bad. Presse.

Motorrad. Bekannte Marke, 350 bis 500 ccm, gegen bar zu kaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Flügel. Oder Piano zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 151579 an die Bad. Presse.

Motorrad. Gebrauchtes, leichtes, Baujahr 1931, 500 ccm, abzuliefern, bis auf weiteres zu verkaufen. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Burche. In sämtl. Hausarbeit, Bekleid., Waare, Mitte 30 sucht Stelle als Alleinmädchen nach dem Ehemann. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Gelegenheitskauf! Fabrikneues Schiffs-Motorrad, 350 ccm, obengesteuert, Sport 650 Wst. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Deutsch-Neuguinea. 16 gestirnte Pfeile und Steinbeil, Topf und Schüssel vom Kolonial-Bezirk von Baden ges. zu verkaufen. Angebote u. 151579 an die Bad. Presse.

Antike Birne. reich verziert, über 200 Jahre alt, rund, auslochtisch, Mahagoni, Goldplattiert mit Par-morkornjole verkauft. Angebote u. 151579 an die Bad. Presse.

Wagenverkauf. 6/20 Brenndorff off. Vierst. m. Berber in einwandfreiem Zustande, für 300 M zu verkaufen. Offert. u. G. 72 an die Badische Presse Hl. Hauptpost.

Kapitalien. Gesucht 5000 Mark. 1. Hypothek auf landw. Anwesen nur von Privat. Offerten unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Kaufgesuche. 3 Tonnet Benz Baujahr 1928. Günstigste Kaufpreis zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 151579 an die Bad. Presse.

Motorrad. Bekannte Marke, 350 bis 500 ccm, gegen bar zu kaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Flügel. Oder Piano zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 151579 an die Bad. Presse.

Auto. gut erhalt. Oberland-Whippet, 940, sehr pariam im Verbrauch, preiswert zu verkaufen. Ansuchen abends nach 5 U. Ettlingen, Schloßbrunnstr. 9, Station Ettlingen-Stadt. (1088)

Notverkauf. Ein Siemens-Radio-Gesundheitsapparat, Dreifrequenz-Röhren-Vorverstärker, mit Kleinstkathode, Anschlußpreis 332 M, ebenfalls ein Motorrad, 500 ccm, ganz billig zu verkaufen. Ansuchen: Karlsruhe-Röhrenstr. 10, Telefon 33.

Immobilien. In Baden-Baden Laden mit Nebenraum in guter Lage zu vermieten oder mit Haus zu verkaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wohnhaus. 270 M groß, mit 580 M Garten, erbschaftslos, bei gering. Anbahnung preiswert zu verkaufen. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Heiratsgesuche. Kaufmann, etwa 38 Jahre, Witw. m. Kind, wünscht bürgerl. Mädch. bis Mitte 30 zu heiraten.

Heirat. Fern. zu fernem. Komplette Ausstattung und Eigenheim vorhanden. Etwas Vermög., evtl. auch Einbezug erwünscht. Zuschriften, mögl. mit Bild unter Nr. 151579 an die Badische Presse. Vertrauenssache.

Fräulein. od. junge Witwe, einf. geb., evgl., unabh. u. besch. nicht untl. 21 J. find. freudlos. Beim den. Abert. d. Hausarbeit. (keine Dienstbot. Stellung). Durlach, Wäldchenstraße 6 (Zürmbergviertel).

\*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei öfterer Bestellung nur einmal in Anrechnung.

Ich bin verkauft durch eine kleine Anzeige im Tiermarkt der Badischen Presse\* \*) Haben Sie auch etwas zu verkaufen, machen Sie es ebenso! Kleine Anzeigen der neuorientierten Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ sind besonders billig und erfolgreich.



Ich bin verkauft durch eine kleine Anzeige im Tiermarkt der Badischen Presse\* \*) Haben Sie auch etwas zu verkaufen, machen Sie es ebenso! Kleine Anzeigen der neuorientierten Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ sind besonders billig und erfolgreich.

Kino. Nähe Karlsruhe, Postbilla zu verkaufen. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Jäger! Collath-Drilling, Kal. 16, m. Bleif. bill. zu verkaufen. Angebote unter 151579 an die Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Radio. A.G.S. 3 Röhren, Netzempf. mit 300 W. 25 M zu verkaufen. Angebote unter 151579 an die Bad. Presse Hl. Hauptpost.

4/16 Opel. Simulone, sehr gut erhalten, weg. Gesch. Aufkauf bis zu vert. 31. erfragen unter 151579 an die Bad. Presse.

Triumph. 250 ccm, gut erhalten, neu überholt, f. 160 M zu verkaufen. (1064) Weingarten b. Durlach, Schillerstraße 5.

In Kuppenheim. Schöne 2 3-Wohn. in ruhigen Hause zu vermieten. Sonntags Ruhe, Nähe des Waldes, Garten, (Neubau). Gest. Zuschriften unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Penion 3 3-Wohnung. mobilisiert mit Küchenbenutz., preiswert zu vermieten. (Neubau). G. Bren. Schönebergstr. 12, Telefon 1549.

Immobilien. In Baden-Baden Laden mit Nebenraum in guter Lage zu vermieten oder mit Haus zu verkaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wohnhaus. 270 M groß, mit 580 M Garten, erbschaftslos, bei gering. Anbahnung preiswert zu verkaufen. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Heiratsgesuche. Kaufmann, etwa 38 Jahre, Witw. m. Kind, wünscht bürgerl. Mädch. bis Mitte 30 zu heiraten.

Heirat. Fern. zu fernem. Komplette Ausstattung und Eigenheim vorhanden. Etwas Vermög., evtl. auch Einbezug erwünscht. Zuschriften, mögl. mit Bild unter Nr. 151579 an die Badische Presse. Vertrauenssache.

Fräulein. od. junge Witwe, einf. geb., evgl., unabh. u. besch. nicht untl. 21 J. find. freudlos. Beim den. Abert. d. Hausarbeit. (keine Dienstbot. Stellung). Durlach, Wäldchenstraße 6 (Zürmbergviertel).

\*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei öfterer Bestellung nur einmal in Anrechnung.

Verschiedenes. Wertvolle Beziehungen. Gebrauchtkauf, Klebe- u. Wandertafel, radfah., gemeinamen Haushalt etc. - finden Damen und Herren der guten Gesellschaft in von Offizieren, Offiziersfrauen, (auch Privatpersonen) (auch Briefmarken) nach Nr. 151579 an die 2. A. Robert Weg, B. Baden, Reiterstraße 4.

Immobilien. In Baden-Baden Laden mit Nebenraum in guter Lage zu vermieten oder mit Haus zu verkaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wohnhaus. 270 M groß, mit 580 M Garten, erbschaftslos, bei gering. Anbahnung preiswert zu verkaufen. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Heiratsgesuche. Kaufmann, etwa 38 Jahre, Witw. m. Kind, wünscht bürgerl. Mädch. bis Mitte 30 zu heiraten.

Heirat. Fern. zu fernem. Komplette Ausstattung und Eigenheim vorhanden. Etwas Vermög., evtl. auch Einbezug erwünscht. Zuschriften, mögl. mit Bild unter Nr. 151579 an die Badische Presse. Vertrauenssache.

Fräulein. od. junge Witwe, einf. geb., evgl., unabh. u. besch. nicht untl. 21 J. find. freudlos. Beim den. Abert. d. Hausarbeit. (keine Dienstbot. Stellung). Durlach, Wäldchenstraße 6 (Zürmbergviertel).

\*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei öfterer Bestellung nur einmal in Anrechnung.

Terrazzo. Fußböden, Schüttelsteine, Wandplattenbelag, sohm. ausgeführt von E. Peroluzzi & Co. Franz. Rechenstr. 12, Telefon 1549. (3758)

Immobilien. In Baden-Baden Laden mit Nebenraum in guter Lage zu vermieten oder mit Haus zu verkaufen. Angebote unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wohnhaus. 270 M groß, mit 580 M Garten, erbschaftslos, bei gering. Anbahnung preiswert zu verkaufen. Offerten unter 151579 an die Bad. Presse.

Heiratsgesuche. Kaufmann, etwa 38 Jahre, Witw. m. Kind, wünscht bürgerl. Mädch. bis Mitte 30 zu heiraten.

Heirat. Fern. zu fernem. Komplette Ausstattung und Eigenheim vorhanden. Etwas Vermög., evtl. auch Einbezug erwünscht. Zuschriften, mögl. mit Bild unter Nr. 151579 an die Badische Presse. Vertrauenssache.

Fräulein. od. junge Witwe, einf. geb., evgl., unabh. u. besch. nicht untl. 21 J. find. freudlos. Beim den. Abert. d. Hausarbeit. (keine Dienstbot. Stellung). Durlach, Wäldchenstraße 6 (Zürmbergviertel).

\*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei öfterer Bestellung nur einmal in Anrechnung.

Welches int. junge Mädchen bis zu 19 J. leib. franz. int. aut. geb. geist. Bildung, zweif. Sprachbeherrsch. an die Bad. Presse.

Freundschaft. nettes Mädchen, 10 J. in unentgeltl. Pflege evtl. eigen. Offert. unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Wer nimmt? nettes Mädchen, 10 J. in unentgeltl. Pflege evtl. eigen. Offert. unter Nr. 151579 an die Badische Presse.

Anzeigen-Bestellschein für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

Form for advertising orders with fields for name, address, and payment details.







# Rätsel um Claudine

Roman von Gertrud von Brockdorff

„Nun wollen wir anstoßen, kleine Hebe! Komm, leg jetzt das Glas aus der Hand.“  
Er nimmt es ihr fort und freit dabei noch einmal mit einem zuckenden Blick Claudines Bild.  
Hebe hat eine gute Regung. Sie tritt auf Kerthoff zu; sie legt die Arme um seinen Hals und sieht seinen Kopf zu sich herunter.  
„Ich begreife ja, daß du sie liebst, Kerthoff,“ flüstert sie unter Küßchen.  
Kerthoff sagt nichts darauf. Er erwidert auch ihre Zärtlichkeit nicht. Er hält nur still.  
„Klein, geküßt ist nicht der richtige Ausdruck“, sagt er viel später, und die Worte, die langsam und schwer geiprochen werden, klingen noch lange zwischen den sonnendurchfluteten Wänden. Hebes Hände mit den zerflohenen Fingerpitzen liegen regungslos auf der Brustbende.  
„Nicht geküßt?“, fragt Hebe vorföchtig. Und mit äußerster Zartheit, als zübe sie an Glas. „Du hast also auch niemals daran gedacht, sie zu heiraten?“  
„Nein“, antwortet Kerthoff, und noch immer hat er diese langsame, schwere und abwägende Sprechweise, die ihn beängstigend fremd macht. „Ich habe damals in Paris niemals gedacht. Unsere Beziehung zueinander war eben nicht von der Art.“  
„Wirklich nicht?“ fragt Hebe lauernd.  
Eine dünne Röte steigt in Kerthoffs Schläfen.  
„Wirklich nicht! Warum fragst du überhaupt? Was interessiert dich dabei so sehr?“  
„Ich finde es nur sonderbar, Hans.“ Sie ist eine schöne Frau. Und sie hat dieses gewisse Etwas.  
„Sie ist mit einer guten Kameradin gewesen. Nicht mehr. Niemals mehr“, sagt Kerthoff mit angewandter Schöffheit, während die Röte auf seiner Stirn sich vertieft. Kerthoff hat die helle Hautfarbe sehr blonder Menschen, und dieser Umstand läßt sein Erötzen noch heftiger und deutlicher autage treten.  
Er läßt! denkt Hebe und füllt einen begehenden und brennenden Schmers, der im Herzen beginnt und langsam bis zum Hals hinaufsteigt, und die Kehle eng werden läßt.  
„— übrigens kenne ich auch diesen Menschen“, fährt Kerthoff fort, und jetzt spricht er viel schneller als zuvor, als wäre es ihm lieb, ein Thema gefunden zu haben, das von jenem Verhältnis zu Claudine ablenkt. „Er war damals — in jenem Sommer vor Kriegensbruch — in Paris und hatte durch Zufall Anstich an unfern Kreis gefunden. Jetzt befindet er sich wieder ganz deutlich auf dem Weg.“  
Kerthoff läßt ihn ein, und läßt er Kerthoff mütter zwei Bilder ab, aber ich glaube, das hat er nur darum, weil er wisse, daß Braumüller länger als eine Woche nicht zu Mittag gegessen hätte. Braumüller gab dann sofort ein Fest für das Geld, und Klithusen, der natürlich auch eingeladen worden war, ließ den ganzen Abend über mit einem Gesicht dabei, als ob es ihm nicht recht wäre. Ich glaube, er hatte Braumüller vorher allen Ernstes den Rat gegeben, die Kaufsumme auf die Hand zu tragen. Kerthoff lagerte heimlich über ihn, weil er alles so schwer und wichtig nahm. Er war sehr viel älter als wir — er hatte es wohl nicht immer leicht gehabt. Herrgott ja, das war dieser Klithusen! Und Claudine lag an jenem Abend neben ihm und war so sonderbar still und sah ihn nur immer an. Er war wie ein Wesen aus einer andern Welt trotz seiner Lauffüße und seines torren Schattels. „Er riecht noch frisch umgedrohenen Pfefferkörnern“, meinte Braumüller später einmal. „Damals war Klithusen übrigens schon wieder vor dem Gefängnis und der Unmoral und wir meinten ihm wichtiger keine Träne nach. Es war ja hübsch, einen Gönner in unsern Kreis zu haben, aber auf die Dauer wäre das wahrhaftig sich reichlich unbecom.“  
Kerthoff hält plötzlich inne. Er hat eben noch gelächelt. Nun wird er auf einmal wieder sehr ernst.  
„Ich kann es nicht glauben, Hebe! Dieser Mann und Claudine! Es ist ein ganz ungewöhnlicher Gedanke.“  
„Wirklich hat sie ihn aus anderen Gründen geheiratet?“  
„Aus anderen Gründen? Nein, so war Claudine eine unheimlich feigbare Mauer die. Und da ist bei Hebe wieder der gleiche begehende und brennende Schmers. Sie läßt ihn den ganzen Tag, und er vertieft sich nicht einmal, als Kerthoff am Nachmittag eine Fahrt in den Brunnenbad vorläßt.  
Frau Bennede hat das Bild abgeholt und hat begahlt; außerdem ist mit der Mittagspost ein Brief von einer Dame aus Freiburg eingetroffen, die einige alte Gemälde restauriert haben möchte und Kerthoff um seinen Schluß bittet.“

„Wir fahren also heute nachmittag in den Brunnenbad“, sagt Kerthoff entschlossen. „Das keine Stütze nur gleich zusammen, Hebe. Sie kann nicht mitfahren, daß du heute nicht.“  
Kerthoff selber ist so unruhig, die Hitze hier oben unter dem Dach quält ihn; am liebsten möchte er jetzt allein auf einer feuchten Gasse wandern und nur an Claudine denken. Die Vorstellung, Claudine mit Klithusen verheiratet zu wissen, ist wie eine Mauer, an der man sich die Stirn blutig reiben kann. Und dann ist immer wieder das andere da. Das Kästel, für das es keine Lösung gibt. „Ein Glück, daß es so warm ist und ich den Rätsel nicht angucken brauche“, sagt Hebe. „Ja, Hebe hat wirklich ihre kleinen Sorgen!“  
„Gott! das Geld von Friedrich da ist, gehen wir los und kaufen für dich einen neuen Mantel, Hebe. Und dann fahren wir zusammen aufs Land. Nicht für lange, aber doch für zwei Wochen oder drei.“

Es ist klar: Kerthoff bemüht sich, gegen Hebe so nett zu sein, wie es in seinem Kräfte steht. Er wandert Arm in Arm mit ihr um den Brunnenbad; er wirft flache Steine in das glatte, grüne Wasser und bestelt beim Abendsessen in einem Gartenrestaurant Klithusen mit Schinken. Es ist gewiß nicht seine Schuld, wenn Hebe trotzdem immer wieder diesen unruhig forschenden Blick auf sein Gesicht heftet, als habe sie ihm die Gedanken von der Stirn abzusuchen. Es ist auch nicht seine Schuld, daß er einmal erschrocken aus dem Zimmer fährt, als am Eingang des Gartens eine schlanke, hellgelbe Frau auftaucht. Wäre es nicht denkbar, daß man eine eines Tages unversehens gegenübersände? Schöner in der Welt kann nicht gut weiter als höchstens zwei Stunden nachfahren von Berlin entfernt sein, und es ist sicher, daß Claudine von Zeit zu Zeit zu Besorgungen herüberfährt. Man kann sie treffen, wenn man über die Straße geht oder über die Tür eines Stadthaus anwärts öfnet.

Der Gedanke hat etwas Verwirrendes. Man muß die Augen vor ihm verschließen wie vor einem allzu hellen Licht.  
Solange die Heimefahrt in der Stadthaus dauert, lehnt Kerthoff mit geschlossenen Augen in seiner Ecke. Und er antwortet gereizt, daß er müde wäre und ein paar Minuten Ruhe nötig hätte.  
Beim Nachhausekommen findet sich ein Brief im Kasten. Auf dem Brief steht Kerthoffs Name.  
„Nichts von belang. Nur eine Reflexion“, sagt Kerthoff zu Hebe, die die Aufschrift glücklicherweise noch nicht gelesen hat. Er schließt den Brief in die Rocktasche und sieht dabei, daß seine Fingerpitzen kalt geworden sind. Im nichts in der Welt würde er jetzt die Kraft aufbringen können, den Brief zu öffnen.

Hebe sieht schon im Schlafzimmer die Vorhänge zu und schließt sich an, zu Bett zu gehen. Kerthoff geht ein paarmal im Zimmer auf und nieder; er öffnet auch das Fenster, weil er die Luft schwillen und frisch findet; dann tritt er an das breite Bord an der Rückwand und kommt dort auf seinen Stößen und Knien.  
Claudine verheiratet! Claudine zwischen den Schranken einer geistreichen bürgerlichen Existenz! Die Frau des Rittergutsbesitzers Adrian Klithusen! Er möchte lachen und kann es doch nicht. Es quält ihn unlagig, daß das befreiende Lachen so sehr in seiner Kehle liegt, und daß er nicht imstande ist, es herauszubringen.  
Nun also dies neue Rätsel! Nein, es ist wirklich unmöglich, darüber zu lachen. Es liegt unheimliches in der doppelten Wand, die mit Claudine vor sich gegangen sein muß. Damals in Paris war alles einfacher. Damals gab es kein Perumraton. Kerthoff wagt nicht, sich zu erinnern, was er damals gemacht hat. Er muß irgend etwas tun in dieser Stunde.

War Claudine damals in Paris wirklich so ganz ohne Probleme? Hat er sie überhaupt jemals bis in ihre letzten Tiefen gekannt? Ist nicht immer ein Vorbehalt geblieben — der Schatten eines Räthels, dessen Sinn nicht enträtselt werden konnte?  
„Mona Lisa“ hat er sie genannt. Und sie hat den Namen hin und in ihren Gedanken schwebend mit wichtigerem beschäftigt.  
Ja, so war Claudine! Man würde talend an ihrer Kälte; man hätte keine Leistungen bis zum äußersten, um ein Wort der Anerkennung von ihr zu hören; man hätte das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, und es gab Augenblicke, in denen man das brennende Bedürfnis empfand, mit brutalen Fäusten ihre schmalen Schultern zu packen und sie niederzudrücken, bis sie um Gnade flehte.

Natürlich kam es niemals dazu. Denn sie war immer und unter allen Umständen die Heberlegene und besaß einen gewissen Tierbändigerinnenblick, der jeden im Zaume hielt.  
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 21. Mai 1932.)

1.  
Es war ein lächerlicher Zufall, durch den Kerthoff nach mehr als acht Jahren Claudines Spur wieder fand. In diesen Tagen wurde er sich bis an sein Lebensende erinnern. Der Morgen war in frohender Wärme vor dem breiten Fenster des Dachgeschosses in Süddeutschland ausgegangen; man sah die neuen Tische, und dieses Datum war wichtig, weil am Nachmittag das nach einer Photographie gemalte Porträt des verstorbenen Baumeisters Henneke abgeliefert werden sollte, und der Kolonialwarenhändler an der Ecke auf seinen Tisch länger als bis zu diesem Tage Kredit geben würde. Der rote Griff des Nachbars war von Vogelstimmen überfüllt, und weiter hinten flatterte weiße Wolke im Sommerwind, aber Hebe hatte verneinte Augen, weil ihr heller Mantel auf unangenehme Weise Desforderside befeuchtet hatte und nicht die geringste Möglichkeit bestand, einen neuen zu kaufen. Man hätte ihn freilich zur Reinigung geben können, aber dabei war zu befürchten, daß der Stoff einleiste, und dann kostete es mindestens fünf Mark.  
„— und wir haben noch die Vorbereitung für das große Bild zu besorgen“, sagt Hebe, — und den Glaser — und die Stiefel — beide schuldig geblieben.“

Jedemal, wenn Hebe die Finger zu Hilfe nimmt, um ihre Schulden aufzurechnen, wird Kerthoff nervös. Hebe meint es gewiß nicht böse, aber es ist unerträglich, sie so belassen zu sehen mit ihren geröteten Augenlidern und dem juckenden Mund. Sie trägt einen Morgenrock aus gestreifter Wollseide, in dem ihre Schultern noch schmäler und geschwächerter erscheinen als sonst, und das nur oberflächlich gestrichelte Haar fällt ihr in einer breiten schwarzen Welle in die Stirn.

„Wir werden es schon schaffen“, sagt Kerthoff. „Sei doch endlich still, Hebe!“  
Aber es ist nicht ganz einfach, Hebe zum Schweigen zu bringen, wenn sie einmal im Zuge ist. Und Hebe glaubt einfach nicht mehr daran, daß auf die Zeitungsanzeige hin auch nur ein einziger Auftrag eingehen wird. Hebe hat lange genug geschuftet und geglaubt, „Mein Gott, ist das Saure lang“, sagt sie und preßt mit dem Ausdruck der Verzweiflung gegen gepreßte Finger gegen die eingeklemmten Schläfen. „Jetzt habe ich an nichts mehr. Hans! Jetzt bin ich müde geworden.“ Jetzt habe ich keinen andern Wunsch mehr als den, einen Monat hindurch jeden Tag bis zehn im Bett zu liegen und zu schlafen.“

Kun ja, das ist wieder die alte Vitamei. Hebe sieht denken und nicht Lampenflamme. Sie ist tapfer auf ihre Weise; sie hat es vor drei Jahren sogar fertiggebracht, Kerthoff in letzter Minute vom

Rande des Magrundes zurückzusehen, und Kerthoff weiß, daß er ihr bis an sein Lebensende dafür dankbar zu sein hat. Aber eine Taupferfest, die Hebe an den Tag legt, streibt auf die Dauer die Nerven. Hebe müßte einmal ausspannen und sich gründlich erholen. Neben dem Tag bis zehn Uhr im Bett liegen — ja, das ist nicht richtig. Und dann ein paar Wochen auf dem Lande leben — grüne Wiesen um sich sehen und Milch trinken. Und flüsternde, lichtdurchdrungene Baumkronen über sich haben — Kerthoffs Augen verdunkeln sich bei der Vorstellung wie jedesmal, wenn die Schilf über ihn kommt und er an Händen und Füßen das klirren unfehlbarer Fesseln zu spüren meint. Sonst sind diese Augen hell und schmal, und die leichten geröteten Wimpern geben ihnen einen Ausdruck von Heberaussetzung. Die Frauen und sind oft schwarz und über der Klauenwange zumarmen und bilden einen wunderlichen Gegenstand zu dem schubhohen, im Anlaß der still und artig vorpringenden Seiten bereits hart gefügten Haar. Wenn Kerthoff die Stirn zusammenzieht, wie es beim Arbeiten seine Gewohnheit ist, bilden sich jene beiden Furchen über der Klauenwange, über die Claudine früher so oft gelacht hat.

Hebe lacht nicht darüber. Hebe sagt: „Jetzt hast du schon wieder dein böies Gesicht, aber ich kann doch nichts dafür, daß das Geld alle wird, wenn du in einem fort neue Maßgaben anstichst.“  
„Es ist nicht darum“, antwortet Kerthoff leise und fährt fort, an dem Bilde des vollbärtigen und breitstirnigen Baumeisters aus der Photographie aus dem Familienalbum so wohl, so gut als auch gut müßig aus. Er besitzt jede Mischung von Eigenschaften, die den gewöhnlichen Geschäftsmann kennzeichnen, und ohne Zweifel hat er seine Witwe in durchaus geschworenen Verhältnissen hinterlassen.

Für Hebe wäre es jedenfalls besser gewesen, einen Mann von diesem Schlage zu heiraten, denkt Kerthoff, während er die Hirtigjähne der schwarzen Wirtin auf die Leinwand zaubert. Diese Hirtigjähne sind fürchterlich, aber die Tochter des Verstorbenen hat zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, daß keinerlei Abweichungen von der Photographie gestattet sein sollten. Und Kerthoff ist heillos gewesen, den Auftrag zu erhalten, der auf Hebes Gesicht abgeflügelt wurde. Hebe hat sich nicht getraut, die Hirtigjähne nach Hebes Willen zu ändern. Hebe hat sich nicht getraut, die Hirtigjähne nach Hebes Willen zu ändern. Hebe hat sich nicht getraut, die Hirtigjähne nach Hebes Willen zu ändern.

„Wahrlich! würde sie sich auch an die Hirtigjähne gewöhnen haben“, denkt Kerthoff und stellt verflochten zu Hebe hinüber. Hebe geht mit lautlosen Schritten hin und her. Sie hat den Frühküstlich abgeräumt und trägt das Gesicht in die Improvisation

letzte Stunde hinter dem Wandbilde. Sie will dann die Strohkade über den Tisch breiten, aber sie ärgert sich.

„Was hast du?“ fragt Rerthoff.

„Ich — die alte Decke hat einen Riß bekommen. Ich muß sie erst einmal klopfen.“

Rerthoff erwidert nichts darauf. Es ist ihm gar nicht bekannt, daß an diesen Morgen der Gedanke an Claudine in ihm aufsteigt. Denn die Strohkade ist ein Geschenk von Claudine. Er beginnt sich noch bedäuflich auf seinen Stuhl zu setzen, um dem Claudine die glänzende vor Begrüßung in einem Strohkade erhaben, und läßt die Kante einen Augenblick hängen, als müßte er der Erinnerung nachgehenden wie einer Strafe, die unerröthet erlungen ist und sich langsam wieder entwert.

Sie bringt Gabriel und Boden und hängt an, zerknüllt und gefaltet mit dem Kopf an der Wand. Rerthoff malt weiter an den Stuhl. Er sieht sich das Gesicht, das die vertrocknete Augenlider um ihn zeigt. Er sieht sich das Gesicht, das die vertrocknete Augenlider um ihn zeigt. Er sieht sich das Gesicht, das die vertrocknete Augenlider um ihn zeigt.

„Siehst du?“ fragt Rerthoff in die Telefonhülle. Er hat zum zweiten Male tief stumm und fragt nach einmal. „Sie selber Herr Rerthoff?“ — Ja — doch, ich verfolge dich ganz gut. Ein Herr aus Winterdam, sagten Sie, nicht wahr? — Ja — natürlich, ich bin mit mir reden. — Ich kann nur nicht gleich im Augenblick. Es kommt mir völlig überredend vor, ich kann nicht so schnell nicht entscheiden. Aber schließlich müßte ich mich doch für mich entscheiden lassen, meinetwegen?“ — „Statt gut, — also meinetwegen für schließlich gebürt?“

Dann hat Rerthoff längst abgelehnt, aber er kehrt noch immer auf dem gleichen Stuhl und flüßt die Seite unter sich ähneln, „Stuhl gebührent?“ — Sagte er nachher, ich bin selber und legte die Hand über die Augen.

Siehe dich oben auf dem Stuhl und warte! Sie flüßt Rerthoff langsam und immer die Treppe hinaufsteigen, die rechte Hand auf das Geländer gestützt.

„Was antwortest du?“ fragte Sie. Seine Augen sind wieder dunkel und leuchtend geworden, und um keinen Grund ist ein Judent, das eben so gut wie Sie. Er hat einen Ständer für das große Bild —

„Mein Gott!“ sagt Sie leise und schüttelt die Hände. „Ich glaube noch nicht daran, sagte sie gleich darauf und läßt sich immer in den Geist fallen, über dessen Seite noch die Strohkade hängt.“ Es war schon einmal so — weißt du, damals mit der reifen alten Dame, die noch hoch im letzten Augenblicke nicht wollte. Es ist besser, wenn wir uns keine Hoffnungen machen, Hans.“

Das Gedächtnis in Rerthoffs Augen ist erloschen.

Seine Hoffnungen sind nicht, du bist gewiß nicht die, die sich Hoffnungen gemacht hat. Du hast niemals irgendwelches Gerächtnis auf mein Können gehabt, Sie —

Siehe dich keine Antwort. Sie lächelt nur ein wenig. Ihre Mundwinkel zeigen sich wie im Spott und ähneln dabei ganz kleine. Sie, das ist kein gute Sache! Es ist das Gesicht, mit dem Sie Sie ein Gesicht beim Ständer zu beobachten, das Sie ein Gesicht beim Ständer zu beobachten, das Sie ein Gesicht beim Ständer zu beobachten.

es es auf einmal nicht mehr. Siehst du es endlich den Erlumpfen, der alle Demütigungen und Geduldigkeiten weithinigen soll.

„Es ist diesmal doch anders?“ sagt er langsam und laut. „Griebich hat bereits abgelehnt. Ich fühle mich gebürt.“ Der Ständer ist ein Ständer, der lange in Paris gelebt hat und in meinet Strafe auf dem Montmartre eine bestimmte Erinnerung wiederfindet.“

„Dies ist nun festlich nicht ganz die Wahrheit, aber doch bezeichnend. So gut wie perfekt hat Freudenberg am Telefon gesagt. Es handelt sich noch um den Preis. Es ist ein heller Augenblick, in dieser Zeit einen bestimmten Preis zu fordern. Aber das wissen wir ja beide.“

Griebich hat schon recht. Der Preis ist lange genug der unheimliche Markt gewesen, aber Rerthoff ist zurückhaltend geblieben bis zur Selbsttätigkeit, und Griebich hat aus persönlichen Wohlwollen und Mitleid, auch aus einem unbestimmten Mitleid heraus kopfschüttelnd nachgegeben.

Rerthoff nickt ja, daß das große Bild vom Montmartre keine letzte Aussicht bedeutet, er weiß, daß er allerdings alt und müde zu werden und niemals wieder imstande sein wird, etwas Menschliches zu leisten, und Griebich acht jedenfalls etwas von der Tragik, die das große Bild umschließt.

„Es ist wunderbar in der Stimmung“, sagt Griebich. „Aber nicht den Mann des nächsten Jahres. Und man sieht auch, wie sehr Sie diese Stadt lieben, Rerthoff.“

„Es ist nicht leicht gewesen, mich davon zu trennen“, antwortet Rerthoff. „Es klingt, als ob es Paris meine. In Wirklichkeit meint er jedoch das Bild.“

Das Bild, das beide, das er jemals gemacht hat, hat jahrelang als Erinnerung an Claudine in seinem Hinterkopf geblieben. Es gehörte zu Claudine, wie jeder Tag bei der verarbeiteten feinen Grotte in Paris. Claudine war bei ihm gewesen, als es entstanden. Dieses Gegenwort hatte jene wunderliche Lösung und Hingabe Stimmung in ihm ausgelöst, in der ihm Griebich geworden waren und die niemals wiederkehren wird, nachdem Claudine sich von ihm getrennt hatte.

Als er das Bild vor drei Jahren zum ersten Male auf eine Ausstellung schickte, hatte dieser Schritt so etwas wie einen letzten Abschied bedeutet. Bis dahin hatte er noch immer darauf geachtet, daß Claudine eines Tages zu ihm zurückkehren würde. Aber an jenem Tag war Sie bei ihm gewesen, und er hatte beifällig gesehen, daß er einen Menschen brauchte, an den er sich anklammern möchte, um nicht völlig zu verfallen.

„Kloppelsoffen?“ wiederholt Rerthoff, und diesmal klingt er fast schon selber an die Gewohnheit und Bekanntheit die kleine bunte Welt, die noch immer in einem Winkel seines Herzens lauert. „Griebich gebürt“, Sie. Es kann nur ein paar Tage dauern, bis ich das Geld bekomme. Dann kauft ich dir gleich einen neuen Ständer. Und dann fahren wir zusammen aufs Land.“

Das Gedächtnis flüßt langsam von Sieben Jahren. Sieben Augen werden groß und weit wie die Augen eines Kindes vor im Gespräch. Und plötzlich wirt Sie die über den Tisch und blickt in ein schlafloses Meeres an.

„Aber Sie sind!“ flüstert Rerthoff, um der Festigkeit dieses unermesslichen Abschieds entgegen. „Zum ersten Male flüßt er sich von einer Stimmung befreit, was die drei Jahre für Sie bedeutet haben.“

Er ist hinter sie getreten und freudig ihren gekennnten Ständen. „Sei doch ruhig, Griebich — nun ist es ja vorbei. Und es soll nie wieder so werden, hörst du? Ich will nicht, daß du dich für mich abarbeitest wie bisher; ich werde irgendeine Möglichkeit finden. — Ja, mein Gott, ich denke da eben an Griebemann, Sie —“

Siebes Kopf schneidet in die Höhe.

„Griebemann?“ flüßt du, daß das möglich sein würde?“

„Warum sollte es nicht möglich sein? Das Geld reicht jedenfalls für die Arbeit auf alle Fälle eine Aussicht für uns beide.“

Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an. Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an. Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

den Ständen zu sehen. Sie wurde noch heute nachmittags an Griebemann man fürchten und weitere Gedanken eingeleiten. Griebemann ist ja ein Junge, auf den man sich verlassen kann; er war schon damals in Paris der prächtigste und Lebenslustigste von uns allen.“

Sie hält Rerthoff inne und läßt sich mit der Hand über die Stirn. Sein Gesicht hat auf einmal wieder den abgewandten Ausdruck, den es immer annimmt, wenn von Paris die Rede ist.

„Man müßte es wenigstens versuchen“, sagt er und flüßt schon wieder in sich zusammen. Ob Griebemann irgendwo von Claudine gehört hat? Damals, bei ihrer letzten Begegnung während der Suspension hatte Claudine die Möglichkeit geäußert, ins Ausland zu gehen und lagert von bestimmten Umständen abzusprechen.

„— aber ich denke, wir lassen das alles für später und setzen jetzt erst einmal Sie.“ Rerthoff hat mit einem tiefen Atemzuge. „Aber haben Sie eigentlich noch gar nicht richtig gefragt? Griebemann müßte nicht mehr, wie man's antwortet. Aber jetzt sollte ich noch unten und hole eine Glasdose, und wenn der alte Mann mit seiner Farbe wieder unten flüßt, bringe ich uns Stühlen zum Mittagessen.“

„Ja, Hans! — Ich bin da, Hans!“

„Sie haben auf einmal laudend und während an seinem Saße. „Wen? — Ich bin da, Hans!“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

„Aber was ist es?“ fragt Sie leise und flüßt ihren Mann fest an. „Griebich hat Sie noch nicht gesehen, gefahren noch an.“

Welt. In der nächsten langen die Hände des Meisters an zu sagen sein wie bei einem Erbeben.

„Denn in der nächsten Stunde sieht Hans Rerthoff das Bild von Claudine.“

„Was ist die?“ fragt Sie mit einer unwillkürlichen Bewegung, mit der man einem Jahrmehrerzenden zu Hilfe eilt.

„Es ist nichts von Bedeutung.“ antwortet Rerthoff mit fahlen Lippen.

„Wahrheitsgemäß bin ich wieder zu helfen die Treppen nach oben gegangen. Ich habe nun einmal diesen kleinen Finkens am Herzen.“

„Er heißt Sie haben den Zähnen bemerk und will das nicht wieder unversöhnlich an sich nehmen. Aber Sie hat es schon erzählt. Sie und preßt die Finger so hart in seinen Mund, daß das Finger in Fingern gehen müßte, wenn man es ihr mit Gewalt zu entreißen würde.“

„Nein, nein, es sind nicht die Treppen! Du bist über irgend etwas erschrocken, Hans! Du bist über ein Bild erschrocken. Dieses muß es gewesen sein. Dieses!“

Sie kann nun selbst auf das Bild, während das Zittern in ihre Mundwinkel tritt. Dann ist wieder das Lächeln da. Das böse Lächeln.

„Claudine —“ sagt sie langsam und läßt die eingehenden Glitzen des Stamens wie schwarze Punkte Tropfen niederfallen. „Frau Claus hieß sie!“ Das ist die erste! Das ist die Claudine Drogan, von der du so oft erzählt hast!“

„Sie ist nicht so oft von ihr erzählt?“ fragt Rerthoff langsam. „Er ist verwirrt durch Sieben Schenkungen; denn er ist sich nicht bewußt, öfter als drei oder viermal vom Claudine gesprochen zu haben.“

„So — das ist die Claudine Drogan, Sie. Es gab nur wenige hundert einen Mann, als ich eben so unerwartet ihr Bild wieder sah. Ich hatte keine Ahnung davon, daß sie hier sein könnte. Ich hatte keine Ahnung davon, daß sie — ja — so noch wäre.“

„Sie ist verheiratet!“ konstatiert Sie mit einem schmerzlichen Triumph in der Stimme. „Du müßtest es nicht.“

„Nein, ich würde es nicht. Ich habe Claudine vor acht Jahren zum letzten Mal gesehen.“

„Vor acht Jahren?“ fragt Sie ganz ruhig und einbrütlich. „Das muß — das ist aber doch — ich denke, du und deine Freunde, ihr habt Paris verlassen bei Kriegsbeginn fluchtartig verlassen und seid seitdem in alle Himmelsrichtungen zerstreut worden?“

Rerthoff nimmt die Stridestühle und läßt die Stridestühle langsam in den Raum gleiten.

„Das ist schon richtig, Sie. Aber ich habe Claudine später noch einmal wiedergegesehen. Während der Suspension, als ich noch als Leiter in der Ullahstraße war.“

„Vor acht Jahren also! Das hat ja niemals erwidert!“

„Sie hatte es wahrscheinlich vergessen“, sagt Rerthoff und trägt den Stridestuhl zum Tisch hinüber. Er läßt auch die Stridestühle aus ihrer Stelle und läßt sie an, sie auszuweichen. „Es war ein ganz kurzes Wiedersehen. So etwas entfällt später der Erinnerung so leicht.“

Sie antwortet nicht. Sie hält das Bild noch immer in der Hand und flüßt sie über das glänzende Spiegel.

Frau Claudine Altshagen, Gattin des glückseligsten Advokaten Altshagen auf Götter in der Stadt, mit ihren beiden preisgekrönten Schicksalshunden steht unter dem Bild.

Das ist also Claudine Drogan, die Malerin, die Studien geschildert von Hans aus seiner glückseligen Zeit, die Frau, unter deren Einfluß das große Bild vom Montmartre entstanden ist.

Sie hat sie sich anders vorgestellt. Eine kleine Malerin mit rotem Mund, die Sigarette tief im Mund und den fliegenden Arbeitsstiftel nur halb zugehalten. Hans hat Hundstrolche von Claudines geistlicher Unterweisung erhalten. Sie haben einen großen Eindruck, daß Claudine schon mehr.

Aber Claudine ist schon. Auf dem Bild zeigt sie schlank und aufrecht neben einer Gemäldemaure am Ende breiter, jonnendolger Treppenstufen. Sie hat kein zähes Haar mehr, sondern einen großen Gesicht, der beim lächelnden Kopfe etwas Strenge und Seres gibt. Das Gesicht ist fetter als das Gesicht einer Frau von höchster Art, aber nicht minder schön. Es ist ein jung und nonnenhaftes Gesicht. Um den Mund liegt ein Lächeln, das in die Ferne zu greifen scheint.

Claudine Altshagen! Gattin des glückseligsten Advokaten Altshagen auf — Da hat Hans den Mann in die Gläser gefüllt.





35

V.

Wirklich schlich sich Manja kurz vor zwölf von den Burten her den Flugzeugen näher... Yella im Schatten des 'O XII' und bohrte ihren Blick durch das blasse Mitternachtslicht der Niederlassung entgegen...

lich erst wieder zurückfinden zu dem Jamorz, der in ihrer Vorkellung lebte... hinter dem wehrlosen, gefesselten Gefangenen, der halb lebend auf dem Boden dieses früh erleuchteten Zellzelles lauerte...

Seine erweiterten Augen bräunten jetzt helles Erstaunen aus. 'Nun, weil Sie zu mir kommen, Yella - das wäre doch sonst ein unnötiges Wagnis gewesen, den einen Tag hätte ich schon noch ausgehalten...'

Neu-Eröffnung. Wir eröffnen am Donnerstag, den 19. Mai, nachm. 4 Uhr, im Anwesen der alteingesessenen Firma Gebr. Henfel Kronenstr. 33 eine Großschlachtereier und Wurstfabrik.

Benachrichtigung. Wir sind auch nach Verlegung unseres Büros nach unserem eigenen Anwesen, Durlach, Blumenstraße 4, an das Fernsprechamt Karlsruhe Nr. 4524 angeschlossen.

Frühjahrs-Ruten! die den Körper von schädlichen Schlägen (Ursachen von Hautausschlägen, Furunkeln, scharfem Stiefstoffschmerz) befreien, macht man mit dem berühmten Deilhems verpackt. Blureinigungsstee

Kies u. Zement für Gartenwege und -Einfassungen liefert L. Wagner, Knieflingen, Tel. 1214

Tiermarkt Mehrere Kühe, verfr. ab Mittwoch ab 10 Uhr im Schlachthaus, Durlach, 10 Uhr abzugeben.

Passage 3a kaufen Sie heute für RM. 450.- 1 eich. Speisezimmer Büfett, 1 Credenz, 1 Auszlehtisch, 4 Polsterstühle

Antike Möbel billig zu verfr. (12178) Waidstr. 32, Stb. V. 9-12 u. 2-5 Uhr.

Schlafzimmer Um etwas außer-gewöhnlich Vor-ziehendes zu bieten, verkaufen wir ein mod. hübsches Schlafzimmer

Das Zimmer besteht aus einem dreiflügeligen Gardinenbeschrank 150 cm breit, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränken mit eleganten Glasplatten

Schreibmaschinen gebrauchte, gut erhaltene, finden Sie jederzeit bei Adlerwerke u. G., Bf. 32, (16911)

Paddelboot 1-Eiter nur sehr wenig gefahr., sehr gut erhalten, zum Preis von 80 Mk. zu verfr., evtl. wird auch ein 2-Eiter in 300g genommen, CHF. unter 2500 an d. Bad. Fr.

Damenfahrrad neu, bill. zu verfr. Schw. Durlachstr. Nr. 18. Herrenrad neu, bill. zu verfr. Schw. Durlachstr. Nr. 18.

Handwagen 2-Räder, mit Patentachse u. Federn, 3-10 Str. Tragkraft zu verfr. Waidstr. 32, Stb. V. (3926)

Gottesdienstordnung Evangelische Stadtkirche. Sonntag, den 14. Mai 1932 (Pfingstmontag). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt Pastor Dr. H. Schmidt.

Gottesdienstordnung Katholische Stadtkirche. Sonntag, den 14. Mai 1932 (Pfingstmontag). Stadtkirche, 8 Uhr: Predigt Pastor Dr. H. Schmidt.

Gottesdienstordnung Evangelische Stadtkirche. Sonntag, den 14. Mai 1932 (Pfingstmontag). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt Pastor Dr. H. Schmidt.

Gottesdienstordnung Evangelische Stadtkirche. Sonntag, den 14. Mai 1932 (Pfingstmontag). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt Pastor Dr. H. Schmidt.

Gottesdienstordnung Evangelische Stadtkirche. Sonntag, den 14. Mai 1932 (Pfingstmontag). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt Pastor Dr. H. Schmidt.

Druckarbeiten liefert schnell und preiswert Buch- u. Kunstdruckerei F. Thiergarten, Karlsruhe

